50 JAHRE

GNU

Gemeinschaft für
Natur- und
Umweltschutz
im Kreis Gütersloh e.V.

www.gnu-gt.de

50 Jahre GNU – wahrlich ein beachtlicher Zeitraum für einen Verein auf Kreisebene!

Ich *(Petra Brinkmann)* bin zwar schon sehr lange dabei (angeworben von Ewald Birkholz, wie sollte es anders sein!), aber die ersten vier oder fünf Jahre fehlen mir doch, und die meisten der derzeit Aktiven stießen erst später dazu. So kam bei den Vorüberlegungen für die vorliegende Festschrift die Idee auf, sich von „Urgesteinen" der GNU noch einmal von den Anfängen erzählen zu lassen.

Ewald Birkholz als Initiator und Gründer war dafür unverzichtbar. Außerdem die Fürstin zu Bentheim-Tecklenburg, denn als ich in der GNU begann, traf man sich immer bei ihr in der Küche des Hauses Bosfeld. Der Kontakt war schnell hergestellt und die Fürstin lud uns ein. Bei Tee und Keksen wurde dann noch einmal rekapituliert, was dazu geführt hat, dass es die GNU bis heute gibt.

Anfang der 1970er-Jahre war die hohe Zeit der Flurbereinigung mit dem Ziel, die Landwirtschaft zu optimieren und die Erträge zu steigern: größere zusammenhängende Flächen, mehr Acker, weniger störende Hecken, weniger feuchte Grünflächen. Dazu wurden Bäche und Flüsse begradigt und ausgebaut, um die Flächen zu entwässern.

Ausbaupläne, die aus schlängelnden Gewässern Kanäle machen sollten, gab es auch für die Ems und die Wapel. Das Fürstenhaus war alarmiert, als es davon erfuhr, und sorgte sich um die Rhedaer Schlossanlage, deren Standsicherheit bei einer Senkung des Grundwasserspiegels gefährdet war. Auch die Rhedaer SPD widersetzte sich dem Vorhaben, das die Ursprünglichkeit der Schlossanlage zerstören würde. Zwischen der Fürstin und den federführenden JUSOS gab es keine Berührungsängste, obwohl diese damals als Revoluzzer verschrien waren. Sie hatten schon vorher, als es um die drohende Bebauung des Fasanenwaldes im Schlossbereich ging, erfolgreich zusammengearbeitet.

Für eine Teilstrecke der Wapel waren die Pläne schon umgesetzt, und Ewald Birkholz, Naturfreund von Jugend an, war erschüttert, als er die Zerstörung sah und ihm die desaströsen Folgen für Flora und Fauna deutlich wurden. Und so tat er das, was er besonders gut konnte: Er setzte sich ans Telefon, redete, informierte und versuchte Mitstreiter zu finden, die gegen die Pläne aktiv werden wollten. Ein Gespräch ergab das nächste. Oft hieß es: „Rufen Sie doch den und den noch an, der könnte vielleicht auch mitmachen."

Nach kurzer Zeit hatte er eine hochkarätige Gruppe zusammen, darunter Vertreter von vier Heimatvereinen, sechs Sportfischervereinen, zwei Gartenbauvereinen, zwei Vogelschutzvereinen und zwei Kanusportvereinen. Aber auch Mitglieder der politischen Parteien CDU, SPD und FDP waren mit von der Partie.

Am 30. Mai 1973 schloss man sich zur „Bürgerinitiative zur Erhaltung der Natur" zusammen.

Mit einer Unterschriftenaktion sollte eine breite Öffentlichkeit informiert und für den Kampf gegen den Ausbau von Wapel, Ems und dem Gütersloher Lichtebach gewonnen werden. „Rettet unsere Flüsse und Wälder!“, stand über den Listen, und in kurzer Zeit waren 11.000 Unterschriften zusammengekommen.

Dass die Initiatoren eine so breite Basis in der Bevölkerung hatten, erregte höheren Orts Aufsehen. Karl-Heinz Voltmann vom Landesfischereiverband wurde nach Münster zum Chef des Landesamtes für Gewässerausbau zitiert. Die Fürstin begleitete ihn damals, gewissermaßen als moralische Unterstützung. Im August reiste der damalige Landesminister für Landwirtschaft und Forsten, Diether Deneke, in Rheda an, um sich vor Ort ein eigenes Bild zu machen, und wurde von der Schutzwürdigkeit der Ems im Bereich des Schlosses Rheda überzeugt. Er versprach, „alles zu tun, um möglichst wenig in diese Schönheit einzugreifen“.

Das gab dem Kampf die entscheidende Wende. Aus dem Ministerium wurde verlautbart, dass die jüngsten Beurteilungen keinesfalls eine Kanalisierung rechtfertigten, wie sie nach den ursprünglichen Gutachterplänen vorgesehen war.

Ein Ministerialerlass zur Gewässerausbauplanung, der unmittelbar auf die Aktivitäten der Initiative in Rheda zurückging, bezweckte nun, das Wasser möglichst lange zurückzuhalten, statt es möglichst schnell ablaufen zu lassen.

Die erste „Schlacht“ war gewonnen, es zeichnete sich aber ab, dass mit der weiterlaufenden Flurbereinigung ähnliche Probleme mit Trockenlegungs- und Gewässerregulierungsplänen in anderen Teilen des Kreises auftauchen würden.

Statt sich also auf ihren Lorbeeren auszuruhen, beschlossen die Beteiligten, die gesammelte Kompetenz, die sich zusammengefunden hatte, aus der lockeren Initiative in einen „richtigen“ Verein zu überführen. Am 13. September 1973 wurde die „Gemeinschaft für Natur- und Umweltschutz im Kreis Gütersloh“ gegründet. Mit dem Begriff „Gemeinschaft“ sollte betont werden, dass man mehr als eine punktuell agierende Aktionsgruppe war, und zugleich sollte damit die politische Ungebundenheit hervorgehoben werden.

Dass dem Verein die Arbeit fünfzig Jahre lang nicht ausgeht und die GNU dann immer noch bestehen würde, daran hat damals wohl niemand gedacht.

Aber nicht nur die „Arbeit“ macht die GNU aus. Fürstin Bentheim betonte vor allem die langjährigen Freundschaften, die aus dem gemeinsamen Engagement entstanden seien. Besonders erwähnte sie dabei Marion Ernsting und die SPD-Politikerin Eva Meinerts, Menschen, denen sie ohne den gemeinsamen Einsatz für den Umweltschutz wahrscheinlich nie begegnet wäre.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Kurzer Rückblick – wie es begann 4-5

von links: Ewald Birkholz, Alfons Melcher, Marion Ernsting, Fürstin Sissi, Jürgen Kindler

Natur- und Artenschutz

Naturschutz im Kreis Gütersloh 8
Ackerblühflächen und Blühwiesen 9
Fledermausschutz 11
Stechimmen: Bienen und Wildbienen 12
Amphibienschutz 14
Ein Biotop für „Lurchi“ und Co 16
Gewässerschutz
- Renaturierung eines Gewässerabschnitts 17
- Der Arbeitskreis Fließgewässer 19
- Ausstellung: „Die Fließgewässer der Gemeinde Steinhagen“ 22

Landesgartenschauen
- 1988: LGS Rheda-Wiedenbrück 23
- 2008: LGS Rietberg 24

GNU-Naturgartennetzwerk 27
Bäume in der Stadt – jeder zählt! 27

Öffentlichkeitsarbeit
Widerstand gegen Flächenverbrauch
Ausstellung „Landschaft im Wandel“ 32
Veranstaltung „Planen und Bauen“ 34
Umgang mit Flächenverbrauch im Landschaftsschutzgebiet 35
Die A33 – Geschichte einer langen Planung 37
Dauerthema Abfall: wohin mit dem Müll...?
Folgen des „Aus“ für MVA im Kreis Gütersloh 41
Pfleiderers Heizkraftwerk 41
Sonderabfallentsorger Zimmermann – 1 42
Wertstoffzentrum Hagedorn 44
Zimmermann – 2 45
Die GNU mischt sich ein...
Gütersloh – „Keine Kohle für die Kohle“ 47
Firma Coventya GmbH in Gütersloh 47
Firma Tönnies in Rheda-Wiedenbrück 48
Firma Nobilia in Kaunitz 49
Firma Storck in Halle (Westfalen) 49
Konversion Flughafengelände Gütersloh 50
ÖPNV – Kein Erreichen der Klimaziele ohne Verkehrswende 50

Vereinsleben
Die GNU und die Naturschützer von morgen…
Kindergruppe „Wühlmäuse“ 52
Kindergruppe auf dem Biohof Roggenkamp 52
Waldkindergarten 54
Jahresrückblick der örtlichen Arbeitskreise
Arbeitskreis Gütersloh 56
Arbeitskreis Herzebrock-Clarholz 59
Veröffentlichungen der GNU 60
Umweltpreise und Ehrungen 61
Vorstände und Vortragsthemen der Jahreshauptversammlungen 62

Ausblicke 66

Impressum 69

Naturschutz im Kreis Gütersloh

Der Naturschutz im Kreis Gütersloh ist weitestgehend Feuchtwiesenschutz. Die Wiesenlandschaft ist ab ca. 1850 entstanden, als sich nach einer Bodenreform die Viehweidewirtschaft ausbreitete. Danach wanderten verschiedene Pflanzen- und Tierarten ein, z. B. brütet der Brachvogel seit 1920 in den Wiesen von Gütersloh. Die maximale Artenvielfalt wurde 1900 bis 1950 erreicht. Mit der Änderung der Wirtschaftsweise werden seit ca. 1970 zunehmend Wiesen zu Ackerflächen umgewandelt. Der Verlust dieser Feuchtwiesen-Kulturlandschaft und ihrer Artenvielfalt führte zum Bestreben, diese zu schützen, und der Gesetzgeber reagierte mit der Ausweisung von Feuchtwiesen-Schutzgebieten. Dies geschah hauptsächlich von 1987 bis 1990 im Kreis Gütersloh, finanziert vom Land Nordrhein-Westfalen.

Jährlicher Arbeitseinsatz in der Niehorster Heide.

Konnten die Arten der Feucht- und Nasswiesen durch die Schutzgebiete in den vergangenen 30 Jahren erhalten werden? Beim Vergleich der Artenlisten und Zahlen der Individuen zeigt sich, dass selbst die bestgepflegten Gebiete (Versmolder Bruch, Rietberger Emsniederung) nur noch Bruchteile der ehemaligen Feuchtwiesenvielfalt erhalten. Die mangelhafte Effizienz im Feuchtwiesenschutz ist kein rein Gütersloher Problem. Nahezu alle Untersuchungen kommen zu dem Schluss, dass beim bisherigen Umgang mit dem Boden der ursprüngliche Artenreichtum der Feuchtwiesen nicht erhalten werden kann.

Schon im Jahr 2006 befassten sich die Mitglieder Ursula und Michael Pieper mit Überlegungen, wie zukünftig der Wiesenschutz nachhaltiger gefördert werden kann. Die Pflege der Wiesenflächen liegt weiterhin in den Händen der Landwirte, die Bewirtschaftung der Flächen hat sich in den letzten 30 Jahren aber geändert. Mit den heutigen schweren Maschinen sind die Wiesenflächen nicht problemlos zu bearbeiten und das Gras ist ohne die moderne Intensivdüngung und den frühen Schnitt kaum verwertbar. Das hat Folgen für die Artenvielfalt. Die GNU wies immer wieder in ihren Stellungnahmen auf dieses Problem hin und entwickelte ein Zukunftskonzept für einen nachhaltig ausgerichteten Naturschutz im Kreis Gütersloh. Besonders favorisierte sie schon damals einen Biotopverbund zur Vernetzung von Kernzonen und Kulturlandschaft, damit Landwirtschaft und Naturschutz gemeinsam möglich sind.

Das bundesweite Thema „Biologische Vielfalt und Schutz der

Lebensräume“ wurde vor allem von den GNU-Gruppen Verl, Gütersloh und Rheda-Wiedenbrück sehr ernst genommen. Sie sind für ihre naturpraktischen Aktionen (u. a. Anlegen von Wildstrauchhecken, Kleintiertrassen und Wildblumenbeeten sowie Amphibienschutz) zum Erhalt der Artenvielfalt bekannt und auch schon mehrfach prämiert worden. Zur biologischen Vielfalt tragen auch die Samen aus unserem Naturgarten bei, die in vielen Gärten im Kreis Gütersloh aufgehen.

Seit 2018 hat der Verein einen Versuch begonnen, dem inzwischen besorgniserregenden Insektenschwund entgegenzuwirken. In Zusammenarbeit mit einigen Landwirten im Kreis wurde von der GNU das „Blühstreifen-Projekt“ ins Leben gerufen. Es wurden verschiedene Blühsamenmischungen an freiwillig teilnehmende Bauern kostenlos verteilt. Rudolf Pähler begleitet das Projekt über Jahre durch ein Monitoring.

Ackerblühflächen und Blühwiesen im Rückblick

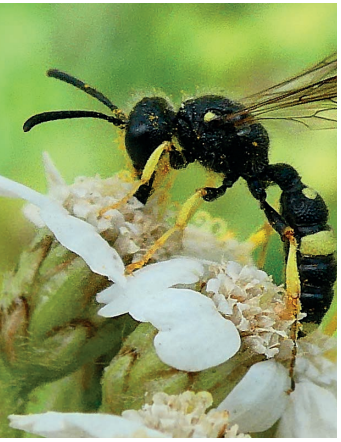
In den letzten vier Jahren standen der Schutz und die Förderung der heimischen Insektenwelt im Vordergrund unserer Vereinsarbeit. Zusammen mit Landwirten und interessierten Naturfreunden wurden zahlreiche neue Ackerblühflächen und Blühwiesen im Kreis Gütersloh angelegt. So konnten in den Jahren 2019 bis 2022 aufgrund von großzügigen sachgebundenen Privatspenden und mit erheblicher finanzieller Unterstützung durch die Sparkassenstiftung Gütersloh-Rietberg auf unterschiedlich großen Blühflächen mehrjährige Blühsamenmischungen ausgesät werden.

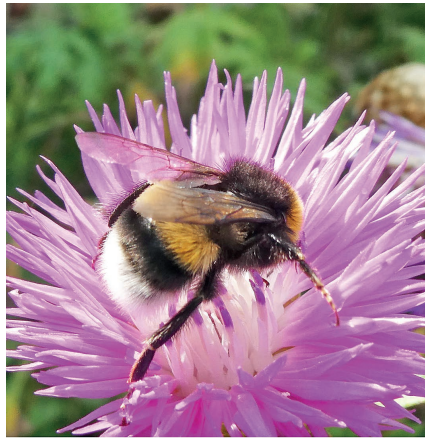
Praktischer Naturschutz Aufstellen von Bienenhölzern im Bereich der Blühstreifen

Aus dem Kreis Gütersloh haben insgesamt 25 landwirtschaftliche Betriebe knapp 19 Hektar Ackerblühflächen neu angelegt. Ausgewählt wurde eine Blühsamenmischung der Firma Rieger-Hofmann, die mit rund 40 unterschiedlichen Kulturpflanzen- und Wildblumensorten ausgestattet war. Die Standzeit dieser Acker-Blühsamenmischung ist für fünf Jahre konzipiert. Die angelegten Ackerblühflächen konnten im Rahmen der EU-Förderungsrichtlinien von den Teilnehmern als „Ökologische Vorrangfläche – Brache

mit Honigpflanzen“ mit angegeben werden. Die Aussaat und die Vorbereitungsarbeiten der Ackerflächen wurden von den Landwirten übernommen. Weiterhin wurde an zahlreichen Ackerblühflächen eine Wildbienen-Nisthilfe in Säulenform aufgestellt. Eine Aussaat- und Pflegeanleitung wurde zur Verfügung gestellt.

Dank großzügiger Privatspenden konnte die GNU auch privaten Interessenten Blühsamenmischungen für Wildblumenwiesen kostenlos zur Verfügung stellen. Die Flächen haben eine Größe von 300 bis 5.000 qm und sollen nachhaltig bestehen bleiben. Auch hierfür wurde eine Aussaat- und Pflegeanleitung erstellt. Ein Umbrechen und Umpflügen der vorhandenen Grünflächen war nicht erforderlich. Meist reichte ein starkes Anreißen oder flachgründiges Grubbern, zum Beispiel mit einer Kreiselegge. Die notwendigen Vorbereitungs- und Aussaatarbeiten wurden von den Interessenten bzw. Eigentümern der Flächen eigenständig durchgeführt. Insgesamt haben an dieser Aktion 45 private Interessenten teilgenommen. Auf einer Gesamtfläche von rund 5,8 Hektar wurde vorwiegend die Blühsamenmischung „Blumenwiese 01“ von der Firma Rieger-Hofmann ausgesät. Vereinzelt wurden auch spezielle Blühsamenmischungen für Magerrasenflächen und Feuchtflächen ausgewählt. Alle ausgesäten Wildblumenmischungen sind regiozertifiziert und standortgerecht.





Die GNU versucht Nahungsangebot und Lebensraum für Insekten zu vergrößern

Eine weitere Monitoring-Untersuchung betraf landwirtschaftliche Ackerblühflächen. Bei diesem Insektenmonitoring wurden auf einer Gesamtfläche von 5,56 Hektar 32 Ackerblühflächen bzw. -streifen in den Frühjahrs- und Sommermonaten 2018 und 2019 hinsichtlich der Tagfalter- und Stechimmenbestände im Rahmen der wissenschaftlichen Erhebungsmethode (Transektbegehung) kartiert. Untersucht und bewertet wurden sechs unterschiedliche ein- und mehrjährige Acker-Blühsamenmischungen. Diese interessanten Ergebnisse können auf der GNU-Internetseite eingesehen werden. Unser besonderer Dank gilt der Stiftung für die Natur Ravensberg für die großzügige finanzielle Unterstützung dieser umfangreichen und zeitaufwendigen Untersuchungsarbeiten.

Weiterhin wurden in den letzten Jahren auf Anfrage mehrfach Gartenbauunternehmen und Firmen bei der Anlage von Blühflächen fachlich beraten.

Fledermausschutz

Der GNU-Arbeitskreis Fledermäuse startete 1994 anlässlich einer Baumfällung in Herzebrock. Aus einem hohlen Baumstamm blinzelten dem Holzfäller große Abendsegler entgegen. Die Tiere kamen fernab in pflegende Hände. Es wurde Zeit, dass sich jemand vor Ort um die Tiere kümmerte. Und so trafen sich einige – meist jüngere – Menschen, um ihre Freizeit mit den Fledermäusen zu verbringen. Wer Fledermäusen helfen möchte, muss ihre Vorlieben kennen. Der Arbeitskreis Fledermäuse stellte sich mehrere Fragen: Wo finden Fledermäuse ihr Futter? Wo wohnen sie? Warum sind sie so selten? Wie können wir helfen? Ihre Unterschlüpfe, auch Quartiere genannt, sind gar nicht so leicht zu finden, da die Tiere recht selten sind. Zwingend notwendig zur Beobachtung der Tiere sind BAT-Detektoren, die die Ultraschallrufe der Fledermäuse in für Menschen hörbare Laute umwandeln. Fledermäuse sind per Gesetz besonders geschützt. Daraus folgt: Wer Unterschlüpfe aufsucht oder vernichtet, die Tiere fängt, fotografiert oder filmt, benötigt eine Ausnahmegenehmigung der Unteren Landschaftsbehörde des jeweiligen Kreises, die diese nur zu Lehr- und Forschungszwecken erteilt. René Reifenrath und Astrid Fölling haben als Einzige im Kreis Gütersloh diese Genehmigung damals bekommen. Sämtliche abgebildeten Aufnahmen von Fledermäusen sind bei ihren wissenschaftlichen Tätigkeiten entstanden. Jegliche Meldung über diese Tiere wurde in ihrer Datenbank festgehalten.

Immer gut besucht – unsere jährliche Fledermausnacht

Für das Anbringen von über 50 Quartierhilfen, die vielen Beratungen, Führungen und Teilnahmen an Ausstellungen und Umweltmärkten bekam der GNU-Arbeitskreis Fledermäuse 1995 den Umweltpreis der Stadt Rheda-Wiedenbrück.

Der Arbeitskreis Fledermausschutz veranstaltete Exkursionen und Führungen im Rahmen der Ferienspiele in Rheda-Wiedenbrück (Schlosswiese) und Gütersloh (Hof Roggenkamp). Durch gute Pressearbeit wurden viele Fundstellen von Tieren bekannt und konnten kartiert werden.

Die Untersuchung der Fledermausvorkommen in Steinhagen im Zusammenhang mit der geplanten A33 hat 2006 ergeben, dass in und um Steinhagen zahlreiche Fledermausarten in großer Zahl vorkommen. Dies gilt auch für ein kleines Wäldchen am Cronsbach in unmittelbarer Nähe des Schulzentrums. Deshalb haben wir die Biologie-Lehrenden der Schulen gefragt, ob sie mit ihren Klassen ein Fledermausprojekt machen wollen. Unser GNU-Mitglied Karin Kindt hat sich dazu bereit erklärt. Gemeinsam mit ihr, einer Umweltbeauftragten der Gemeinde und Thomas Bierbaum vom Kreis Gütersloh wurden Ideen gesammelt. Die GNU spendete 300 Euro für Fledermauskästen, der Kreis Gütersloh nochmals 700 Euro. Unter Anleitung von Thomas Bierbaum wurden die Kästen aufgehängt, begleitet von einem Diavortrag und einem Besuch bei einem bewohnten Fledermausbaum. Weiter wurde die Nachbarschaft durch die Schüler sensibilisiert, auf Unkrautvernichtungsmittel im Bereich des Wäldchens zu verzichten und insektenfreundliche Pflanzen anzubauen.

Regelmäßig findet die mittlerweile sehr beliebte Fledermausnacht zum Ende der Sommerferien in Gütersloh statt. Rund 60 Kinder und Erwachsene kommen dabei ins Parkbad, um in Form eines Films Wissenswertes über die Nachtsegler zu erfahren. Anschließend ist es manchmal möglich, einem Pflegetier aus nächster Nähe bei der Fütterung zuzuschauen. Besonders die Kinder staunen über dessen großen Appetit auf jede Menge Mehlwürmer. Danach geht es bei trockenem Wetter in den nahe gelegenen Stadtpark, um Wasserfledermäuse an der Dalke bei ihrer abendlichen Jagd auf Insekten zu beobachten.

Dr. Uwe Schlichting im Gespräch mit einer Besucherin der Rietberger Landesgartenschau

Stechimmen: Bienen und Wildbienen

Die Vielfältigkeit von artenreichen Insektengruppen hat Menschen seit jeher fasziniert und nicht nur diejenigen, die sich eingehender mit ihnen beschäftigen. Diese Vielfältigkeit und ihre Spezialisten führen den interessierten Betrachter unweigerlich zu zentralen Fragen des Umwelt- und Naturschutzes. Welche Erscheinungsform hat Biodiversität? Welche Bedeutung hat sie für die Umwelt? Wodurch wird Biodiversität gefährdet und wie lässt sie sich bewahren?

Diesen Fragen gingen Dr. Uwe Schlichting und Christian Venne schon früh nach und erforschten sie mit Blick auf eine Teilgruppe der Insektenordnung, der Hautflügler, die unter dem wenig geläufigen Begriff der „Stechimmen" zusammengefasst ist. In 16 Untersuchungsgebieten, darunter 9 Naturschutzgebieten, wurden Daten zur Stechimmenfauna innerhalb des Kreisgebietes von Gütersloh gesammelt. Der plötzliche Tod von Dr. Uwe Schlichting im Sommer 2011 brachte einen Stillstand in diese Forschungsarbeit, die Christian Venne später weiterführte.

Was sind Stechimmen? Charakteristisches Merkmal ist ein Stechapparat, der sich im Laufe der Evolution aus dem Legebohrer der Weibchen entwickelt hat und den männlichen Stechimmen fehlt. Dieser Stachel dient den meisten Arten zur Verteidigung oder um Beutetiere zu lähmen. Nicht selten ist dieser reduziert vorhanden oder sogar ganz verloren gegangen. Zu den Stechimmen gehören mit den Hornissen, den Hummeln oder den hügelbauenden Waldameisen auch die Bienen. Die Bienen bilden Staaten mit Geschlechtstieren (Königinnen und Drohnen) und einer großen Schar von Arbeiterbienen. Sie werden deswegen als „sozial" bezeichnet. Der überwiegende Teil der Stechimmen lebt jedoch allein für sich: „solitär". Jedes Weibchen legt für seine eigenen Nachkommen Brutzellen in typischen Nistsubstraten an z. B. grabend im Boden oder in den Gängen vom Käferfraß im Totholz. Diese Zellen werden mit Proviant gefüllt und anschließend mit einem Ei belegt. Je nach Art gibt es verschiedenes Futter für die Larven: Die Bienen füllen sie mit Pollen und Nektar, Grabwespen haben tierische Beute. Eine dritte, ebenfalls recht häufig anzutreffende Lebensweise ist der Parasitismus. Es können die Larvenstadien anderer Insekten dafür genommen werden, aber auch innerhalb der Stechimmen gibt es zahlreiche Parasit-Wirt-Beziehungen mit „Kuckucksbienen".

Neben dem Brutplatz ist das eigentliche Nahrungsangebot für die Wildbienen sehr wichtig. Viele Arten sind in ihrer Wahl der Pflanzen, die ihnen als Nahrungsgrundlage dient, nicht wählerisch, es sind „Generalisten". Es gibt aber auch zahlreiche „Spezialisten", die oftmals von wenigen Pflanzen oder sogar nur einer Pflanzenart abhängig sind.

In Deutschland leben etwa 500 verschiedene Arten von Wildbienen, deren ökologische Bedeutung viel zu wenig bekannt ist. Sie dienen als Bestäuber und Bioindikatoren, die Auskunft über den Zustand eines Ökosystems geben. Aufgrund ihrer Bestäubungsleistung und der besonderen Spezialisierung der Wespen rückt diese Insektengruppe zunehmend in den Fokus der Ökosystemforschung. Im Jahr 2010 wurde erstmals eine Rote Liste der Wildbienen und Wespen in Nordrhein-Westfalen (J. Esser et al. 2010) veröffentlicht. Dort kommt man zu der Einschätzung, dass die landesweite Situation dieser artenreichen Insektengruppe im bundesweiten Vergleich als besonders schlecht einzustufen ist. Der Anteil ausgestorbener oder vom Aussterben bedrohter Arten ist überproportional hoch. Als Hauptursache werden Beeinträchtigung oder Verlust des Lebensraums aufgrund der intensiven Nutzung von Land- und Forstwirtschaft genannt. Aber auch über die Luft gelangen Stoffe in den Boden, die zu einer Eutrophierung beitragen.

Nicht zuletzt wird der unmittelbare Flächenverlust durch den Siedlungs- und Straßenbau dafür verantwortlich gemacht.

Was können wir tun? Viele Bienen sind durch diese unterschiedlichen Veränderungen in unserer Landschaft mehr oder weniger stark in ihrem Bestand bedroht. Wildbienen brauchen ein breites Angebot an blühenden Pflanzen und geeignete Strukturen zur Anlage ihrer Nester. In unseren Gärten sind solche Strukturen in der Regel nicht in ausreichendem Maße vorhanden. Naturnah gestaltete Gärten können Wildbienen einen Ersatzlebensraum bieten.

Wissenswertes zum Bau von geeigneten Nisthilfen für Wildbienen steht im Flyer „So hilfst du Wildbienen richtig beim Nisten“ von Elmar Gottszky (und Familie), herausgegeben von der GNU.

Natternkopf

Lehmwespe auf Bienholz

Amphibienschutz

Sie laichen im Wasser, verbringen ihre erste Lebensphase dort und haben eine wasserdurchlässige Haut: Die Rede ist von Amphibien, die stark an Feuchtbiotope gebunden sind. Durch weitgehende Zerstörung und Verkleinerung ihrer Lebensräume sind die Bestände stark zurückgegangen. Auch die Folgen des Klimawandels mit seiner Trockenheit und die Ansprüche einer sich entwickelnden Stadt stellen eine Herausforderung für die Bestände und die Lebensräume von Fröschen, Kröten und Molchen dar.

Die Lebensweise von Amphibien ist von ihrem Doppelleben im Wasser und an Land geprägt. Während ihres Heranwachsens durchlaufen sie deshalb eine erstaunliche Metamorphose: Vom Ei über die Larve bis hin zum erwachsenen Tier verändern sie ihre Gestalt komplett. So ähnlich sie sich hier sind: Ihre Ansprüche an Land-Lebensraum und Laichgewässer sind doch unterschiedlich.

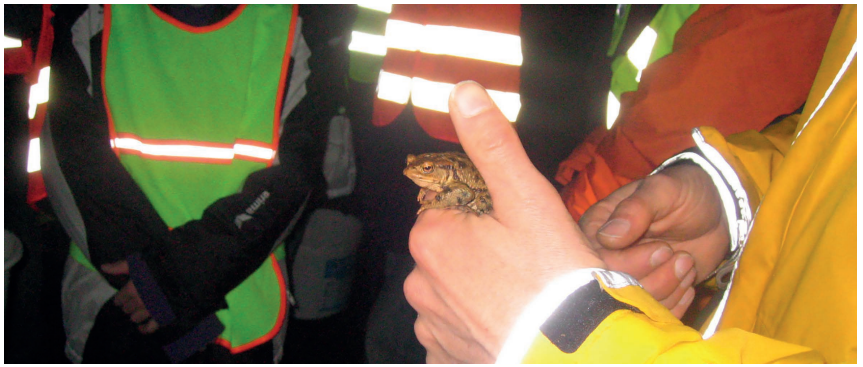
Alle unsere Amphibienarten – sowohl Schwanzlurche (Salamander und Molche) als auch Froschlurche (Frösche, Kröten und Unken) – haben einen festen Jahresrhythmus und suchen während der Fortpflanzungszeit im Frühling das Wasser auf. In dieser Zeit, wenn sie ihre versteckten Winterquartiere verlassen, kommt es regelmäßig zu Massenwanderungen. Arten wie die Erdkröte wandern in den ersten warmen Frühlingsnächten konzentriert an wenigen Tagen, Arten wie der Laubfrosch im Verlauf des Frühjahrs unauffällig über mehrere Wochen.

Diese Zeit ist für die Tiere stressig und gefahrvoll, denn ihr Le-

bensraum ist urbanen und natürlichen Gefahren ausgesetzt.

Bereits im Jahr 1978 hatte sich eine Gruppe innerhalb der GNU mit der „Aktion Tümpeltod" den im Kreis Gütersloh verschwindenden Kleingewässern und Biotopen gewidmet. So wurden die noch vorhandenen Kleingewässer durch die Mitglieder erfasst und dokumentiert. Diese Maßnahme war der Beginn des praktischen Natur- und Amphibienschutzes innerhalb des Vereins. Seit 1980 stehen alle Amphibienarten gemäß Bundesartenschutzverordnung unter besonderem Schutz. Laut Bundesnaturschutzgesetz ist es außerdem verboten, Amphibien, deren Laich und Larven der Natur zu entnehmen – etwa um sie in Gartenteichen anzusiedeln.

Mittlerweile konnten im Laufe der vergangenen 50 Jahre schon viele wirksame Leistungen für den praktischen Amphibienschutz im Kreis Gütersloh erbracht werden. Waren es anfangs die einfachen Amphibienzäune, so sind es heute zusätzlich die Straßensperrungen, die den Tieren eine gefahrfreie Fortpflanzungszeit ermöglichen sollen. Denn während der Wanderzeit im Frühjahr und Herbst fallen viele Amphibien dem Straßenverkehr zum Opfer. Unzählige Helfer aus den verschiedenen Orts- und Stadtteilen wie Gütersloh, Verl, Rheda-Wiedenbrück und Herzebrock-Clarholz sichern dabei seit über 35 Jahren den Weg per „Eimer-Taxi" über Straßen und Wege innerhalb der Paarungszeit. Besonders Eltern mit ihren Kindern haben auf diesem Weg erstmals Kontakt mit Amphibien. Oft beteiligen sich ganze Schulklassen mit ihren Lehrern oder auch Kindergärten an den Aktionen. Durch entsprechende Pressearbeit haben diese Sammelaktionen

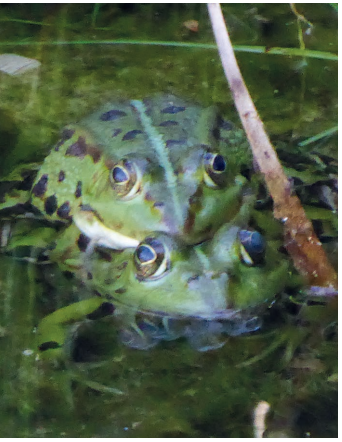


Frösche werden sicher über die Straße begleitet.

immer wieder neue Naturschützer angesprochen. Im Jahr 2001 wurde eine Publikation zum Thema „Amphibienschutz der GNU im Kreis Gütersloh" herausgebracht.

Auf Empfehlung der GNU wurde erstmals ein Tunnel unter eine Wohnstraße gelegt, der den Tieren den Weg zum Tümpel erleichtert (Stadt Rheda-Wiedenbrück). Heute ist es fast schon selbstverständlich, solche Bauwerke in entsprechenden Gebieten zu finden. Begleitet wurden und werden die „Sammelaktionen" seit Beginn von einer Dokumentation der Amphibienwanderung, die bei der Unteren Naturschutzbehörde vorgelegt und für Stellungnahmen im Zuge von Neu- bzw. Umplanungen von Baugebieten oder Straßen genutzt wird. Meist werden dann dauerhafte Anlagen mit eingeplant. Die Dokumente zeigen aber auch, wie stark eine Population von ihrer Umgebung abhängig ist und wie stark diese Wirbeltiere durch den Klimawandel betroffen sind. Lebensraumverlust durch langfristige Austrock-

nung von Gewässern sowie starke Temperaturschwankungen während der Winterruhe stellen elementare Bedrohungen für die heimische Amphibienwelt dar. Durch die weitgehende Zerstörung und Verkleinerung ihrer Lebensräume sind die Bestände unserer Amphibien stark zurückgegangen. Ursachen dafür sind insbesondere das Verschwinden von Kleingewässern und Biotopen aufgrund von Vermüllung oder Überbauung sowie das starke Verkehrsaufkommen. In einigen Regionen hat sich die Zahl der Kleingewässer in den letzten 50 Jahren um mehr als 80 Prozent verringert (Andreas Krone, NABU). Nicht umsonst werden diese geschützten Kleingewässer und Biotope von den Mitgliedern der GNU so gepflegt und bei geplanten Neubau- bzw. Gewerbegebieten so vehement in den entsprechenden Stellungnahmen verteidigt. Von der GNU wurden aber auch Laichgewässer neu angelegt oder alte wieder reaktiviert.



Zahlreiche Arbeitseinsätze wurde von den Miedgliedern der GNU im Laufe der Zeit in Lintel geleistet.

Ein Biotop für „Lurchi“ und Co: Unser Teich in Lintel

2018 gelang es der GNU, einen ehemaligen Fischteich in Lintel zu einem günstigen Preis zu kaufen. Die Idee kam auf, dieses Gewässer zu einem artenreichen Amphibienteich zu entwickeln. Der erste Arbeitseinsatz fand Anfang des Jahres 2020 statt. Zwölf Naturschützer halfen dabei, das Grundstück von reichlich Müll und Unrat zu befreien. Ein maroder Geräteschuppen wurde fachmännisch entsorgt. Erlen, die dabei waren, den Teich zu „erobern“, wurden zurückgeschnitten oder ganz entfernt. Amphibien benötigen für die Entwicklung ihrer Kaulquappen sonnig gelegene und nicht zu dicht bewachsene Flachwasserbereiche. Genau diese flachen Uferbereiche fehlten dem Teich aber noch. So wurde eine Firma beauftragt, den östlichen Teil des Teiches abzuflachen und durch Errichtung von Wurzel- und Erdwällen weitere Kleinbiotope anzulegen. Diese sind besonders für Erdkröten und Teichmolche wichtig, die sich nach ihrer Entwicklungsphase im Teich an Land begeben, um den Winter z. B. unter Wurzeln und Reisighaufen zu verbringen.

Bei Rundgängen im Laufe des Jahres konnte man erfreuliche und interessante Entdeckungen machen. Anfang März wurden an die 40 Erdkröten gezählt, die eifrig dabei waren, unter den Brombeerranken am Teichrand ihre charakteristischen Laichschnüre abzulegen. Im Mai hörte und sah man fast genauso viele Grünfrösche, die mit dem für sie typischen wei-

ten Satz schnell ins Wasser sprangen. Unter den Begriff Grünfrösche fallen der Kleine Wasserfrosch, der größere Seefrosch und seine Hybridform, der Teichfrosch.

In einer hohlen Weide sah man Eierschalenreste von etwa zehn Vogeleiern. Diese stammten wohl aus dem Nest des Blesshuhns, das ganz in der Nähe der Weidenzweige ein Nest hatte. Wer war wohl der Dieb? Im Sommer lernte der Vogel dann aus seinen Fehlern und baute ein zweites, geschützteres Nest mitten im Teich.

Durch die Wiederherstellung von Laichgewässern bekommen auch viele andere Tierarten wie Libellen, Wasserkäfer und Wasservögel eine neue Überlebenschance. Vielleicht können wir in Lintel bald ein „Äpp, Äpp, Äpp“ hören. Es sind die markanten Rufe eines „grünen Räppers“, dem Laubfrosch. Diese in Mitteleuropa einzige Baumfroschart schafft es mit ihren Saugnäpfen, in Hecken, Sträuchern und Stauden umherzuklettern. Wir sind dabei, ihm die passende „Wohnung“ einzurichten.

Vielen Dank an die fleißigen Helfer, die bei Wind und Wetter geholfen haben, dort in Lintel einen neuen Lebensraum für bedrohte Pflanzen und Tiere zu schaffen. Es wird sich lohnen!

Gewässerschutz Renaturierung eines Gewässerabschnittes auf Basis privater Initiative.

Jeden Herbst kann man beobachten, wie die im Laufe des Sommers in Bächen und Gräben gewachsenen Wasserpflanzen gründlichst entfernt und

Unser Teich in Lintel

samt der darin lebenden Tiere am Rand der Gewässer abgeladen und später abgefahren werden. Diese rabiate Art der Gewässerunterhaltung widerspricht den Zielvorgaben der Wasserrahmenrichtlinie von 2000, hat sich aber vielerorts im Kreis Gütersloh bis heute nicht verändert. Die Verantwortlichen, oft Interessenvertreter der Landwirtschaft, verweisen auf die optimale Bewirtschaftbarkeit der angrenzenden Äcker und Wiesen. Vorrangiges Ziel ist, das Wasser schnellstmöglich abzuführen. Kollateralschäden wie Biotop-Vernichtung und Landschaftsverarmung werden hingenommen.

Diese einseitige Sichtweise im Umgang mit Gewässern wird aber zunehmend kritisch beurteilt, auch bei der ländlichen Bevölkerung. Grundeigentümer sind bereit, Flächen als Bachrandstreifen für die Gewässer-Vitalisierung zur Verfügung zu stellen.

Ein Beispiel: 2016, der Reckbach in Steinhagen, zwischen Ströher Straße und Mönchsweg, ca. 600 Meter Bachlauf. Zwei Grundbesitzer am Gewässer wollen Flächen zur Verfügung stellen, um aus einem tristen Kanal wieder einen vielgestaltigen, lebendigen Bach werden zu lassen.

Der Anstoß kommt von Burkhard Reckmann (Zimmerei Reckmann) und seinem Nachbar Ralf Upmann (Baumschule Upmann). Der Plan scheiterte zunächst an der Wasserbehörde des Kreises Gütersloh, die mangels ausreichender Personalkapazitäten die Planung und Umsetzung nicht erarbeiten kann. 2017 wird das Projekt bei der turnusmäßigen Gewässerschau des Ströher Wasser- und Bodenverbandes erneut diskutiert. Klaus Godt (Vermessungsingenieur, GNU) regt an, die Planung auf privater Ebene voranzubringen und anschließend den behördlichen Genehmigungsprozess zu beschreiten. Klaus Godt übernimmt die Projektausarbeitung. Dabei kann er auf die Unterstützung der Gemeinde Steinhagen durch Rainer Drouyn rechnen, die einen Beitrag von 5000 Euro für die Baggerarbeiten in Aussicht stellt.

Mitte 2018 wird die Planung der Unteren Wasserbehörde des Kreises zur Genehmigung vorgelegt. Zeitlich parallel betreibt die Untere Landschaftsbehörde ein Eingriffs-Ausgleichs-Verfahren in direkter räumlicher Nachbarschaft und schlägt vor, die beiden Maßnahmen miteinander zu kombinieren und in einem Gesamtprojekt umzusetzen.

Im August 2019 kommt der Genehmigungsbescheid: Der Bagger rollt an und gibt dem Bach einen sieben Meter breiten Entwicklungsraum. Baumstämme, Baumwurzeln und Sandaufschüttungen werden eingebaut,

Reckbach in Steinhagen, zwischen Ströher Straße und Mönchsweg, vor der Renaturierung 2016

Reckbach in Steinhagen nach der Renaturierung – trotz drei Sommern, mit über Monate ausgedrocknetem Bachbett, hat sich ein üppiger faszinierend vielgestaltiger Bewuschs eingestellt.

um dem Bach zu ermöglichen, sein Bachbett strömend und strudelnd selbst zu gestalten. Das Bachbett soll sich selbst begrünen und der Bewuchs wirkt dabei wie ein Schwamm und hilft, Wasser bei Starkregen zurückzuhalten. Trotz drei Sommern mit monatelang ausgetrocknetem Bachbett hat sich ein üppiger und faszinierend vielgestaltiger Bewuchs eingestellt.

Das Umdenken in der Landwirtschaft braucht viel Zeit. Dennoch kann man beobachten, dass immer mehr Landwirte ihre Entwässerungsgräben nicht mehr komplett ausräumen, sondern den vielgestaltigen Lebewesen in den kleinen Gewässern eine Chance lassen.

Der Arbeitskreis Fließgewässer

Dass es früher immer mal wieder Konflikte zwischen der Nutzung der Natur wie Hobbyangeln, Erholung und dem reinen Naturschutz gab, zeigte sich besonders an den Fließgewässern. Doch durch eingehende Gespräche mit den Fischereivereinen konnte ein gemeinsamer Weg für eine naturverträgliche Nutzung gefunden werden. Das brachte der GNU sogar im Jahr 1986 den Naturschutzpreis des Verbandes Deutscher Sportfischer und 1999 einen Ehrenpreis des Angelvereins ein.

Im Jahr 2000 wurde von der EU die Wasserrahmenrichtlinie erlassen, die die Mitgliedsstaaten verpflichtet, bis 2027 alle Gewässer in einen guten ökologischen und chemischen Zustand zu versetzen, was auch das Grundwasser mit einschließt. Damit diese Ziele erreicht werden, wurde ein Maßnahmenprogramm erarbeitet, das u. a. die Renaturierung von

1986 von links: Renate-Boeckmann August W. Kaspar, Karl-Heinz Voltmann, Fürstin Sissi, Petra Brinkmann, Diether Deneke, Naturschutzpreis Verband-Deutscher-Sportfischer.

Gewässerabschnitten mit einbezieht, aber auch die Reduzierung der Belastungen aus der Landwirtschaft in Angriff nimmt. Besonders im Blick waren die für den Hochwasserschutz notwendigen Hochwasser-Rückhaltebecken (HRB), die als Ersatz für die überbauten natürlichen Flächen dienen und bei Hochwasser die Regenmengen aufnehmen sollen. Die betroffenen Städte Rietberg, Rheda-Wiedenbrück und Verl haben sich in einem „Wapel-Wasserverband“ zusammengeschlossen, dessen Ziel nach wie vor der Hochwasserschutz der Wapel ist. Die GNU hat darin eine beratende Funktion.

Es wurde dafür der Arbeitskreis Fließgewässer in der GNU gegründet, der sich mit der Einrichtung von drei Hochwasser-Rückhaltebecken (HRB) in Verl und Verl-Kaunitz (Bereich des NSG Grasmeerwiesen) beschäftigte. Die entsprechenden Detailpläne, an denen die GNU viele Vor-

gaben mitbestimmen konnte, waren bis in Einzelheiten abgestimmt und beschlossen. Zur Durchführung des vollständigen Hochwasserschutzes ist ein Schutzkonzept der Flüsse Wapel und Ölbach notwendig und soll im Rahmen des Entwicklungskonzeptes gewährleisten, dass dieser wertvolle Naturraum, welcher durch die Hochwasser-Rückhaltebecken zukünftig weitgehend überschwemmungsfrei sein wird, nicht in eine Maisackerlandschaft umgewandelt werden kann. Das schließt auch den weiter flussabwärts liegenden Feuchtwiesen-Komplex im Raum von Rietberg-Lintel mit ein. Die Stadt Bielefeld als Träger trat später wegen der massiven Beschneidung des Naturschutzes aus dem Verband aus. In dieser bald 40ig jährigen Zeit des Bestehens des Verbandes wurde wenig erreicht. Auf dem Gebiet der Stadt Verl wurden an der Wapel zwei Hochwasser-Rückhaltebecken in abgespeckter Version vollendet: 2020 in Österwiehe an der Österwieher Straße und 2023 im Naturschutzgebiet „Grasmeerwiesen“ im Ortsteil Kaunitz.

Am neuen Gerinne: von links, Klaus Godt, Rainer Drouyn, Burkhard Reckmann, Ralf Upmann

In den 1990er-Jahren wurden regelmäßig die Gewässer beobachtet. Das bedeutet, dass eine Gewässergütekartierung an einzelnen Fließgewässern im Kreis Gütersloh durchgeführt wurde. Dazu gehörte die chemische Wasseranalyse zur Charakterisierung der chemischen Fließgewässerbeschaffenheit und -belastung mit dem Schwerpunkt der Untersuchung der „chemischen Alterung“ im Verlauf einzelner Fließgewässer. Ebenso sind in diesem Gebiet Kartierungen der Fischarten Groppe und Bachneunauge erfolgt, die für die FFH-Gebietsmeldung von Bedeutung sind.

Durch die Zählung der ziehenden und überwinternden Kormorane konnte beispielsweise nachgewiesen werden, dass sich Kormorane entweder an der Ems oder am Axtbach aufhalten. Erfreulicherweise sind jetzt seit den kalten Wintern der letzten Jahre wieder regelmäßig Eisvögel an den Gewässern zu beobachten (Axtbach, Wapel, Ems). Eine Wasseramsel inspizierte einen GNU-Kasten unter der B61-Brücke über der Wapel. Leider ist der Kasten bei Brückensanierungsarbeiten kurz darauf zerstört worden. Ein neuer Kasten lässt sich an dem neuen Stahlschalenprofil nicht anbringen. Für diese ehrenamtlichen Kartierungen danken wir Michael Pieper. Seine Ergebnisse wurden in mehreren Heften zur „Vogelbeobachtung im Kreis Gütersloh“ von der GNU herausgebracht.

Der Arbeitskreis Wasser hat sich seit 2001 aber auch mit der Grundwasserbelastung durch Kohlenwasserstoffe und seinen Abkömm-

lingen (CKW) im gesamten Kreisgebiet beschäftigt. Besonders in Gütersloh waren viele Hausbrunnen von der Verunreinigung betroffen, verursacht durch frühere industrielle Tätigkeiten im Metallwesen. Ein dazu vom Kreis Gütersloh herausgegebenes Gutachten von Prof. Dr. Ulrich Ewers gab wenig konkrete Vorschläge für Betroffene, weshalb sich die GNU mit dem Kreis Gütersloh zwecks Nachbesserung in Verbindung setzte.

Ein weiteres Problem im Wasser der Ems beschäftigte 2018 die GNU: die multiresistenten Keime (MRK). Der Verein hat in Rheda-Wiedenbrück an zwei Stellen aus der Ems Wasserproben entnehmen lassen. Im Labor konnten Keime nachgewiesen werden, die gegen sechs bis acht Antibiotika resistent sind. Zudem wurden Kolibakterien nachgewiesen, die sogar gegen drei von vier Notfall-Antibiotika („Reserve-Antibiotika") immun sind. Dies muss als Alarmsignal gesehen werden, heißt es in unserem Antrag an die Stadt Rheda-Wiedenbrück. Darin fordern wir, dass unverzüglich alle Maßnahmen ergriffen werden, um die Quellen der multiresistenten Keime zu ermitteln und die Einleitungen zeitnah zu unterbinden. Durch unangekündigte Kontrollen soll darüber hinaus gewährleistet werden, dass in Zukunft keine antibiotikaimmunen Keime mehr in die Ems gelangen. Eine Probe wurde unmittelbar am Ablauf der Kläranlage Rheda-Wiedenbrück genommen, sodass nicht ausgeschlossen werden kann, dass eine Quelle der Keime aus der städtischen Abwasseranlage kommt.

Mit dem Nachweis der multiresistenten Keime in der Ems ist ein bundesweit zu beobachtendes Problem inzwischen auch im Kreis Gütersloh angekommen. Neben der Massentierhaltung ist auch die Humanmedizin einer der Hauptverdächtigen, diese Keime über das Abwasser bzw. die Gülle in die Gewässer zu bringen. Es gibt in der Stadt Rheda-Wiedenbrück die Großschlachterei Tönnies, die ihre Abwässer vorreinigt und danach in die städtische Kläranlage zur weiteren Reinigung einleitet. Einen Nachweis, dass dieses Abwasser frei von multiresistenten Keimen ist, wollte die Stadt nicht geben. Stattdessen wird in der Ratssitzung der Antrag an den Kreis Gütersloh weitergeleitet, da dort die Untere Wasserbehörde für die Überwachung der Ems zuständig ist. Ferner wird auf die zukünftige Erweiterung der städtischen Kläranlage an der Marienfelder Straße hingewiesen, die in einer vierten Reinigungsstufe das Abwasser auch von Mikroschadstoffen reinigen soll. Das dann eingesetzte Ozon kann zwar desinfizierend auf Keime wirken, ob es aber die multiresistenten Keime im Abwasser vernichtet, ist in der

Gewässerschutz war schon immer ein wichtiges Thema für die GNU

Fachwelt sehr umstritten. Dazu werden wahrscheinlich noch weitere Reinigungsmethoden nötig werden, die in der geplanten vierten Reinigungsstufe nicht vorgesehen sind. Besser ist, diese Keime gelangen erst nicht ins Abwasser sondern werden vor Ort zurückgehalten.

Da neben der Großschlachterei auch die Intensivtierhaltung bzw. Tierveredelungswirtschaft im Kreis Gütersloh und Biogasanlagen als Quellen für den direkten Eintrag von multiresistenten Keimen in die Ems angesehen werden, hat die GNU einen entsprechenden Fragekatalog an den Kreis Gütersloh (als zuständige Behörde) gesandt. Darin wird auch nach dem Stand der Untersuchung und Überwachung dieser Betriebe gefragt. Uns wurde eine Antwort zugesichert, dies würde aber Zeit in Anspruch nehmen.

Wir hätten uns dazu mehr Handlungsbereitschaft seitens der Stadt Rheda-Wiedenbrück und auch des Kreises Gütersloh gewünscht.

Ausstellung: Die Fließgewässer der Gemeinde Steinhagen

Für die GNU gehören die Bäche zu den Lebensräumen von Tieren und Pflanzen, denen wir uns als Naturschutzverband besonders widmen wollen. Wir tun dies, indem wir uns z. B. an Pflegemaßnahmen beteiligen und Stellungnahmen abgeben, wenn Gewässer durch Baumaßnahmen betroffen sind. Dabei können wir uns auf Gesetze und Verordnungen zum Schutz der Gewässer berufen.

Von besonderer Bedeutung ist dabei die Wasserrahmenrichtlinie der EU. Die EU muss sich um Probleme kümmern, die an den Grenzen der Nationalstaaten nicht haltmachen, z. B. der Zustand von Bächen und Flüssen als Lebensräume für Tiere und Pflanzen und als Bestandteil der Wasserversorgung von uns Menschen. Leider ist es um den Zustand der Gewässer in Europa nicht gut bestellt, wie z. B. das Schicksal der Oder eindrücklich zeigt. Die WRRL legt Kriterien für einen guten Zustand eines Gewässers fest und gibt vor, bis wann dieser Zustand erreicht sein muss. An den Kommunen ist es nun, die dafür notwendigen Maßnahmen zu treffen, dazu gibt es finanzielle Unterstützung.

Als 2017 die Gemeinde Steinhagen bereit war, zusammen mit der GNU eine Ausstellung über die Bedeutung von Fließgewässern anhand der Bäche in Steinhagen zu machen, hat die Ortsgruppe Steinhagen der GNU diese Gelegenheit zur Zusammenarbeit sehr gern ergriffen.
Die Ausstellung, die von der NZO-GmbH konzipiert und gestaltet wurde, besteht aus 15 Roll-up-Postern, auf denen die Kulturgeschichte und die Einflüsse der Menschen sowie heutige Anforderungen an Gewässer thematisiert werden. Persönliche Erinnerungen von Steinhagener Bürgerinnen und Bürgern an „ihren“ Bach, an dem sie aufgewachsen sind oder mit dem auch in der Vergangenheit der Lebensunterhalt bestritten wurde, verdeutlichen die Bedeutung der Gewässer für den Menschen.

Steinhagen ist in einer vergleichsweise günstigen Situation, weil seine Bäche nicht so stark verschmutzt sind wie die Gewässer andernorts. Dennoch gibt es auch hier viel zu tun. Anschauliche Fotos (Seite 18, 20) zeigen, welche Gewässerdefizite derzeit vorliegen und wie die Bäche Steinha-

gens durch Renaturierung wieder zu einem intakten Lebensraum für Flora und Fauna umgestaltet werden können.Außerdem werden in der Ausstellung charakteristische Pflanzen und Tiere in ihrem einzigartigen Lebensraum dargestellt.

Die Begleitbroschüre zur Ausstellung enthält weitergehende Informationen und Erläuterungen.Die Ausstellung wurde am 29. Mai 2018 eröffnet und war im Rathaus bis zum 6. Juli zu sehen. Auch danach wurde sie wiederholt gezeigt, z. B. auf Umwelttagen und im Gymnasium. Sie kann sowohl bei der Gemeinde Steinhagen als auch bei der GNU ausgeliehen werden.

Landesgartenschauen: 1988 Rheda-Wiedenbrück

Es war damals etwas völlig Neues, dass Mitglieder der GNU, allen voran Ewald Birkholz und Marion Ernsting, bei einer Landesgartenschau mitarbeiten durften. Sie nutzten die Möglichkeit auch gleich, in einer LGS den Fokus auf den Naturschutz zu lenken. Das zeigte sich in der Mitsprache bei der Gewässergestaltung genauso wie bei der Öffentlichkeitsarbeit. Anlässlich der Landesgartenschau „Flora Westfalica“ sind die gärtnerischen Anlagen am Schloss Rheda in den Jahren 1985 bis 1988 umfassend überarbeitet worden. Die Naturschutzgebiete „Hirschwiese“ und das „Fasanenwäldchen“ wurden in das Gelände der LGS eingebunden.

In einer Naturmesse wurden erstmals Händler und Anbieter von Bio-Produkten vorgestellt. Aber auch im praktischen Naturschutz wurde

Schlosspark Rheda
Bild links: Erlenbruch, rechts: Schlosswiese vor dem Schloss in Rheda

den Zuschauern ein kleiner Naturgarten am Steinweg gezeigt, den Dr. Uwe Schlichting mit konzipierte.

Nach der LGS betreute die GNU weiter das Naturschutzgebiet der „Hirschwiese“. Dort wurden verschiedene und seltene Arten von Insekten, Schmetterlingen und Pflanzen gefunden. Diese wurden über einen langen Zeitraum durch die GNU in Kooperation mit der Biostation Bielefeld/Gütersloh naturschutzfachlich kartiert und in Form von Jahresberichten dokumentiert. So konnten viele Vögel auf ihrer Rast in den Schlosswiesen beobachtet werden, darunter auch Kraniche auf der Durchreise.

Im NSG „Schlosswiesen Erlenbruch“ wurden auch Pflegearbei-

ten durchgeführt, die mit der Behörde abgesprochen waren (z. B. Herkulesstaude entfernen). Diese Pflege wurde bis 2005 in einem Betreuungsvertrag geregelt. Es war nicht immer leicht, die Interessen der unterschiedlichen Beteiligten mit dem Naturschutz in Einklang zu bringen.

Landesgartenschauen: 2008: Rietberg

Viel Lob für das Blühwunder der GNU. Der Naturgarten auf der Landesgartenschau hat uns (GNU-LGS-Gartenteam) selbst überrascht und unsere Erwartungen weit übertroffen. Was Anfang 2007 noch Ackerfläche war, wurde monatelang von einer Gruppe fleißiger GNU-Mitglieder mit viel Liebe zum Detail und großer Ausdauer in einen abwechslungsreichen und besonders blühfreudigen Garten verwandelt und gepflegt. Dabei breiteten sich die Pflanzen innerhalb des LGS-Jahres so aus, dass kaum noch ein Stück Boden zu sehen war. Auch die vielen Pflanzenschilder waren im Nu zugewachsen. Insgesamt haben wir durch Pflanzenspenden aus Privatgärten und hiesigen Gärtnereien über 170 heimische Wildpflanzen zusammengetragen. Die Auswahl war nicht immer leicht, denn schönes Aussehen, unterschiedliche Blütezeiten von Frühjahr bis Herbst oder guter Duft reichten uns nicht. Schließlich sollten unsere Pflanzen auch Nahrung für Insekten und Vögel bieten – eine Leistung, die viele typische Gartenpflanzen leider nicht erbringen. Darüber hinaus wollten wir charakteristische Pflanzengemeinschaften auf unterschiedlichen Böden darstellen und so zur Umweltbildung beitragen. Deshalb wurden die Pflanzen verschiedenen Beeten mit unterschiedlicher Bodenbeschaffenheit zugeordnet, darunter magere Sand- und Kalkböden, nährstoffreiche Böden und ein Sumpfbeet. Eine besondere Augenweide ist unsere Trockenmauer, die mit ihren hübschen Mauerblümchen zum beliebtesten Fotomotiv in unserem Garten avancierte. Um Tiere im Garten über das Nahrungsangebot hinaus zu fördern, haben wir Nisthilfen wie eine Wildbienenwand, einen Totholzhaufen und Nistkästen für Vögel errichtet.

Landesgartenschau 2008 Rietberg – das Blühwunder der GNU

Auch wenn unser Beitrag durch die zu jeder Jahreszeit üppige Blütenpracht und die uns zur Verfügung gestellten Kunstwerke in erster Linie die Sinne ansprach, wollten wir darüber hinaus die Naturgartenidee in die Köpfe der Menschen bringen. Denn um dauerhaft Freunde und Nachahmer für einen solchen Garten zu finden, ist es wichtig, die Hintergrün-

de, Ziele und die Konzeption zu erläutern. Deshalb haben wir hierzu eine Dauerausstellung entworfen. Diese wurde unterstützt durch Wechselausstellungen zu verschiedenen Tiergruppen, die in einem naturnahen Garten beobachtet werden können: Wildbienen, Vögel, Schmetterlinge, Fledermäuse und Amphibien. Einige der Ausstellungen wurden im Anschluss an die Landesgartenschau bereits von anderen Vereinen ausgeliehen. Gerne geben wir diese auch in Zukunft gegen eine geringe Leihgebühr weiter.

Die Besucherprognose der LGS lag bei ca. 450.000 – eine an sich schon kaum vorstellbare Zahl. Letztendlich kamen über 900.000 Besucher! Deshalb sind wir sehr dankbar, dass sich so viele Mitglieder bereit erklärt haben, unseren Garten an den Wochenenden – und später auch in der Woche – zu betreuen. So war es möglich, die Arbeit über die gesamte Dauer der Landesgartenschau gut zu bewältigen und dem großen Interesse gerecht zu werden.

Natürlich gab es im Vorfeld die Angst, auf Fragen der Besucher keine Antwort geben zu können. Wer ist schon Allrounder in Sachen Naturschutz? Aber auch das haben wir gelöst; schwierige Fragen wurden einfach per E-Mail oder Post beantwortet. Spätestens nach dem ersten Einsatztag hatte sich die Angst in Luft aufgelöst und fast alle Helfer waren mehrmals bis regelmäßig im Beratungsteam tätig. Manchem hat der Einsatz so viel Spaß gemacht, dass er nach der LGS regelrecht Entzugserscheinungen bekam. Untereinander wurden neue Bekanntschaften geschlossen und das Vereinsleben blühte richtig auf. Dieses Engagement, die zum Vorschein

Landesgartenschau 2008 in Rietberg – Links das fertige Beet, rechts wird es angelegt.

kommenden Talente und das umfangreiche Wissen in der GNU haben uns sehr beeindruckt.

Besondere Höhepunkte waren unsere Aktionstage. Für Wildbienen wurden z. B. Löcher in Hartholz gebohrt, es gab Mineralientage, Fossilientage, einen Holz-Bildhauertag, Töpfern mit Ton mit den Kindern aus unserem Waldkindergarten und die Alleenausstellung unseres Landesverbandes LNU. An diesen Tagen traten wir mit verstärkter Mannschaft an, um die große Zahl der Besucher – überwiegend Kinder, aber auch deren Eltern – zu betreuen. Mit insgesamt 13 Aktionen konnten wir über 2000 Kinder mit der Natur vertraut machen.

Auch die Fledermausnacht mit Film und Führung war ein Hit. Diese Veranstaltung ist bereits für 2009 wieder fest vereinbart. An dieser

Stelle möchten wir uns bedanken bei den Akteuren und auch den vielen Spendern, die zu unserem Erfolg beigetragen haben.

Die Reaktionen unserer Besucher waren ausgesprochen positiv. Viele haben uns ganz spontan ein Lob in unser Gästebuch geschrieben und uns für die Blütenpracht gedankt. Ständig wurde fotografiert. Samen, Ableger, Wildbienenhotels und Informationen waren heiß begehrt. Alles in allem ein schöner Lohn für die Zeit und Mühe, die wir aufgewendet haben. Ganz offensichtlich vermissen viele Menschen heutzutage die Vielfalt und Fülle in der Natur, in Gärten und Parks.

Den Gesprächen konnte man entnehmen, dass die Naturgartenidee immer stärker ins Bewusstsein der Menschen rückt. Mussten wir anfangs meist Fragen nach dem Namen dieser oder jener Pflanze beantworten, entwickelte sich im Laufe der Zeit ein detailliertes Interesse und die Fragen wurden immer komplexer. Auch war der reißende Absatz unserer Bienenhölzer ein Zeichen dafür, dass sich viele aktiv mit dem Thema auseinandergesetzt haben.

Bis zum heutigen Tag wird das Gelände von den unermüdlichen Helfern der GNU gepflegt

Trotz des Trubels haben sich in unserem Garten viele Tiere eingefunden und sich unbekümmert an den vielen Blüten und Früchten gelabt. Neben den Bienen von den benachbarten Imkern, Schmetterlingen und verschiedenen Vögeln wurden fast 40 verschiedene Wildbienenarten gezählt, darunter sogar die Breitkopf-Schmalbiene von der Roten Liste 1. Bereits im April waren die ersten Nester in der Wildbienenwand zu sehen und im Laufe des Sommers wurden sogar die zum Verkauf angebotenen Bienenhotels eifrig angeflogen.

Die Vielzahl von Presseartikeln, Radio-, Fernseh- und Internetauftritten haben uns ohne Zweifel große Beachtung verschafft. Anerkennung bekamen wir aber auch von der LGS-Leitung. So war die Verleihung des Umweltpreises der Stadt Rietberg für uns ein Glückstag. Ausschlaggebend für den ersten Preis war nach Aussagen von Jury-Mitgliedern das große ehrenamtliche Engagement der GNU, da ja keiner der Helfenden einen persönlichen Vorteil hatte. Wir freuen uns, dass wir den Garten auch in den nächsten Jahren der Öffentlichkeit präsentieren dürfen.

Durch die LGS hat die GNU zahlreiche Mitglieder aktivieren können, 13 neue hinzubekommen, schwarze Zahlen geschrieben und deutlich

an Kompetenz gewonnen. Das haben wir fachlich mit dem Garten und organisatorisch mit der Betreuung bewiesen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass uns dieses Jahr zusammengeschweißt hat. Dies gibt uns neuen Mut für die Zukunft. Daran gilt es anzuknüpfen und die Chance zu nutzen.

GNU-Naturgartennetzwerk

2015 hatte die GNU für alle, die einen Garten besitzen, einen internen Wettbewerb ausgeschrieben, um den Naturgartengedanken voranzubringen und Interessierte zu ermutigen. Man konnte anhand einfacher Checklisten selbst ermitteln, inwieweit der eigene Garten schon naturnah war und wo es noch Entwicklungsbedarf gab. Zehn Gärten nahmen teil und die ausgereiftesten Anlagen wurden prämiert.

2021 haben wir die Teilnehmenden angeschrieben, ob sie an einem Austausch interessiert wären. Erfreulicherweise waren das fast alle, und so haben wir im September des Jahres begonnen, uns zu treffen und gegenseitig unsere Gärten zu zeigen. Es gab ein großes Bedürfnis, sich auszutauschen; viele Naturgärtner fühlen sich von konventionellen Gärten umzingelt und finden es schwierig, an einheimische Wildpflanzen und entsprechendes Know-how zu kommen. Deshalb bietet das Netzwerk, anders als früher die „Offene Gartenpforte“ der GNU, keine öffentlichen Termine, sondern den internen Austausch Gleichgesinnter. Man wird nach Anmeldung in der Gruppe an einem Samstagnachmittag gezielt durch einen Garten geführt, tauscht Pflanzen aus, sitzt zusammen und hilft sich gegenseitig bei speziellen Naturgarten-Problemen, quasi als Selbsthilfegruppe.

Mitglieder des Gartennetzwerkes bei einer privaten Gartenbesichtigung

Inzwischen sind 24 Gartenreiche dabei, vom winzigen Reihenhausgarten bis zum großen Hofgelände. In einem E-Mail-Verteiler wird auch auf einschlägige Veranstaltungen verschiedener Veranstalter hingewiesen und zu den Gartenbesichtigungen eingeladen. Acht Gärten wurden schon besichtigt, fünf sind für 2023 vorgesehen.

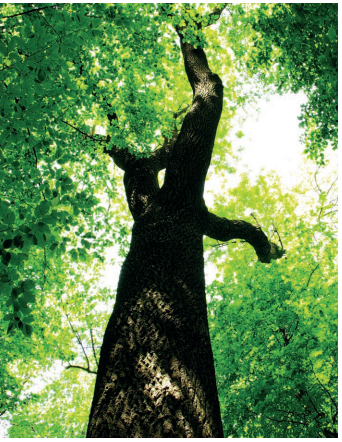
Das Netzwerk ist offen für alle, die naturnah gärtnern und im Kreis Gütersloh wohnen, am liebsten natürlich für solche, die ihre eigenen Gärten auch einmal zeigen würden ...Kontakt: www.gnu-gt.de

Bäume in der Stadt – jeder zählt!

Die Aktivitäten der GNU – schwerpunktmäßig in der Stadt Gütersloh, aber auch in anderen Orten des Kreises – hatten in den vergangenen Jahren einen deutlichen Schwerpunkt im Bereich Baumschutz.

Bäume sind die wichtigsten Helfer gegen den Klimawandel, aber der Klimawandel hat den Bäumen schon in einem Maße zugesetzt, wie es bis vor einigen Jahren kaum vorstellbar war.

In den 1980er-Jahren stellte man fest, dass ein Großteil unserer Bäume durch den „sauren Regen" stark geschädigt war. Das Horrorszenario vom Waldsterben machte die Runde. Zum Glück konnte einiges dagegen unternommen werden (Kalken der Wälder, verbesserte Filtertechniken), sodass es nicht ganz so schlimm wurde wie befürchtet.



Demo für den Erhalt eines Wäldchens am Malvenweg. Der Bauverein zog zurück und über 40 Bäume waren gerettet.

Fast kommt es einem heute harmlos vor, wenn man an die unzähligen toten Waldflächen denkt, auf denen die Dürre mehrerer Sommer und der anschließend einfallende Borkenkäfer den Fichtenbeständen den Garaus gemacht haben.

Deshalb ist jeder gesunde Baum heute umso wichtiger. Es gibt immer weniger Bäume in der Stadt und den noch vorhandenen geht es unter anderem aufgrund der Dürre, versiegelten und verfestigten Böden und zu kleiner Baumscheiben schlecht. 2361 Bäume im Stadtgebiet Gütersloh waren schon 2020 massiv geschädigt oder tot. Dabei sind Bäume, die Sauerstoff, Lebensraum und Schatten bieten, in den Städten unverzichtbar. Im Jahr 2017 sollte ein Eichenwäldchen im Gütersloher Malvenweg einem Neubau weichen. Mit der Organisation öffentlicher Proteste, an denen sich auch viele Anwohner beteiligten, konnte das verhindert werden. Das Bauvorhaben wurde zurückgezogen.

2018 wollte die katholische Kirchengemeinde in Rietberg vitale Linden auf dem Friedhof fällen, weil sie Arbeit machten und die Wurzeln eventuell für Unebenheiten im Boden sorgten. Auch hier gelang es der GNU, mit einer Demo für so viel Öffentlichkeit und Aufmerksamkeit zu sorgen, dass die Linden gerettet wurden. Allerdings zog sich die Kirchengemeinde verärgert zurück und überließ die Friedhofsflächen zukünftig der Pflege der Gemeinde.

2020 kämpfte die GNU um vier Kastanien am Gütersloher Rathaus, die Parkplätzen weichen sollten. Mit Mahnwachen und Leserbriefen

haben wir Öffentlichkeit hergestellt. Eine aktive Baumschützerin hat die Bäume tagelang bewacht. Aber es war zu spät. Alles war bereits beschlossen und abgenickt – die Bäume fielen.

Kurze Zeit darauf wurde bekannt, dass für den von Fußgängern und Radfahrern sehnlichst erwarteten Neubau der Brücke über die B 61 insgesamt 21 Bäume mit einem Stammumfang von über einem Meter fallen sollten. Wieder haben wir demonstriert und Leserbriefe geschrieben, aber auch hier: zu spät. Kaum ist ein Architektenentwurf angenommen, ist das Schicksal der betroffenen Bäume besiegelt.

So konnte es nicht weitergehen!

Damit wir als Baumschützer nicht immer nur den Beschlüssen hinterherlaufen, haben wir bei der Stadt Gütersloh den Antrag gestellt, bei allen zukünftigen Planungen die Bäume von Anfang an mit in den Blick zu nehmen und den Leiter des Fachbereichs Grünflächen hinzuzuziehen.

In den Diskussionen wurde vonseiten der Stadt immer wieder beteuert, es würden zum Ausgleich ja Bäume nachgepflanzt. Die damalige Umweltdezernentin Christine Lang warf die Zahl 10 000 in den Raum. Das klang gewaltig, gemeint waren aber leider nur Stecklinge. Aber selbst so viele nachgepflanzte Bäume mit einer Krone von einem Meter Umfang würden nicht ausreichen, um auch nur fünf ausgewachsene hundertjährige Bäume sofort zu ersetzen. Außerdem hat die Stadt dafür gar nicht genug Flächen. Daran liegt es wahrscheinlich auch, dass die Bäume im „Bürgerwald“ mit einem Abstand von zwei Metern viel zu dicht gepflanzt werden.

Demonstration für den Erhalt der Bäume, während der Coronapandemie.

Sie werden unmöglich alle überleben können, weil sie sich nach kurzer Zeit gegenseitig den Platz streitig machen.

Auch mit diesem Thema sind wir in die Öffentlichkeit gegangen, haben in einem Antrag ausreichend Platz für eine natürliche Entwicklung der Bäume gefordert und Gespräche geführt. Man warf der GNU vor, sie würde den Bürgerwald schlechtreden.

Im Februar 2021 besetzten junge Baumschützer Bäume im Wald am Steinhausener Weg in Halle („Steini“). Die Firma Storck hatte die Genehmigung erhalten, dort Bäume zu fällen, die der Verlegung des Laibachs im Wege standen. Dies wiederum hielt die Firma für nötig, um auf ihren bisherigen Flächen erweitern zu können. Die GNU unterstützte die Aktionen zur Rettung der Bäume mit Karikaturen auf Postkarten, die an die Firma Storck

geschickt werden sollten. Leider blieb auch hier der Erfolg aus. Die Bäume wurden gerodet.

Bis dahin verlief alles recht frustrierend – Arbeit für den Umweltschutz ist nicht immer vergnügungssteuerpflichtig! Aber inzwischen ist zumindest hin und wieder eine Sensibilisierung für das Thema Bäume zu beobachten. So gab es eine Führung im Gütersloher Stadtpark, bei der im Vorfeld erklärt wurde, welche Bäume wegen Krankheit dort entnommen werden müssen. Mit dem Leiter des Fachbereichs Grünflächen fanden konstruktive Gespräche statt, die ein gutes Konzept der Neupflanzung zur Folge hatten, und bei den Planungen zur dritten Gesamtschule gab es im Vorfeld Informationen über dort betroffene Bäume. Von über 80 konnten wir etwa 40 retten.

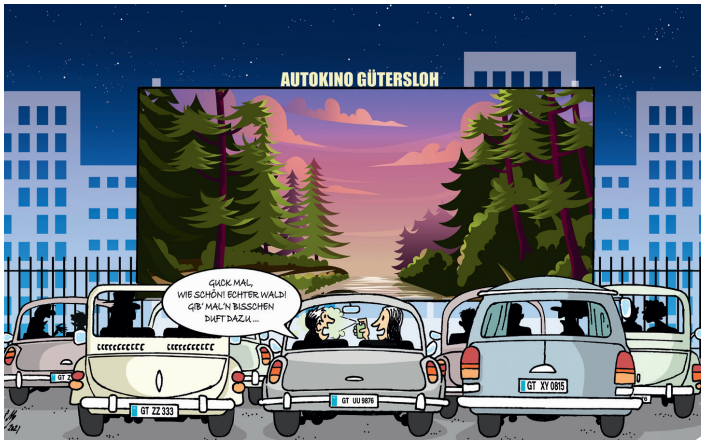
Gefahr droht den Stadtbäumen aber weiterhin – darunter die 570 gesunden und zum Teil sehr alten Bäume, die auf dem Mansergh-Gelände gefällt werden sollen. Das dort mitten in einem Wäldchen geplante Innovationszentrum wurde – nicht zuletzt aufgrund des von der GNU initiierten Widerspruchs in der Öffentlichkeit zwar inzwischen verlegt, sodass dieses Wäldchen gerettet ist, die etwa 470 anderen Bäume sind jedoch weiter bedroht.

Wie fragil die zarten Ansätze zu mehr Baumschutz bei vielen Politikern noch sind, zeigt das Beispiel der Sumpfeiche auf einem Grundstück der Firma Hagedorn. Dort soll eine große Halle gebaut werden, und der Baum steht im Weg. Die Politiker im Rat der Stadt hatten einstimmig beschlossen, diese Sumpfeiche – ein vitaler Baum, vermutlich mehr als 200 Jahre alt – unter Schutz zu stellen. Als das Vorhaben der Firma Hagedorn bekannt wurde, hieß es aus der CDU umgehend: „Mit dem Beschluss haben wir einen Fehler gemacht, den sollten wir umgehend korrigieren." Wieder hat die GNU Pressearbeit geleistet und eine Demo organisiert, auch der WDR berichtete darüber. Erreicht wurde damit zumindest, dass die Stadt sich nicht auf ein Gutachten der Firma verließ, das den Baum für geschädigt und abgängig erklärte, sondern „wegen des besonderen öffentlichen Interesses" im Einvernehmen mit der Firma Hagedorn ein neues Gutachten auf Kosten der Stadt in Auftrag gab. Dieses bestätigte dem Baum Vitalität trotz eines nicht zu leugnenden Pilzbefalls und hielt ihn für erhaltenswert. Nun sollte endlich abgestimmt werden. Der Schutz des Baumes hätte zu diesem Zeitpunkt eine Mehrheit erhalten, aber überraschenderweise durfte ein Vertreter der Firma Hagedorn im Ausschuss die Sicht der Firma ausführlich erläutern. Dadurch gerieten einige Politiker sofort wieder ins Wanken und meldeten weiteren Beratungsbedarf an. Vertagung! In der nächsten Sitzung stimmte eine Mehrheit gegen den Erhalt des Baumes. Auch ein Antrag der GNU, die Eiche zum Naturdenkmal zu erklären wurde zwischenzeitlich abgelehnt. Also wird die Firma Hagedorn, wenn der Bauantrag genehmigt ist, auch die Erlaubnis zum Fällen bekommen. Leider wieder kein Erfolg für die Umwelt! Bis die Dringlichkeit des Baumschutzes in unseren Städten wirklich bei allen Politikern (und auch Einwohnern) ankommt, steht der GNU noch viel Arbeit bevor.

Demo für ein Gesamtverkehrskonzept mit einem attraktiven Busangebot

Demo gegen die Rodung von 570 z.T alten gesunden Bäumen in der Mansergh-Kaserne, gegen die Fällung von 90 Bäumen für ein Innovationszentrum im Eingangswald der Kaserne

Die Demo 2018 in Rietberg vor der Kirche hat dazu geführt, dass die alten Linden heute noch auf dem Friedhof stehen.



GNU Karikaturen-Postkarten für den Erhalt von Bäumen, wurden von vielen Demonstranten mit eigenen Wünschen beschriftet und an Politiker (z.B. Bürgermeister) übergeben.

Demo gegen die Rodung eines intakten Waldstücks der Firma Storck

Demo für den Erhalt einer 250 jährigen Eiche

Widerstand gegen Flächenverbrauch – ein Dauerthema für die GNU

Die einfache Einsicht, dass eine endliche Ressource wie die freie Landfläche nicht unendlich weit genutzt werden kann, war von Anfang an ein Antrieb für die GNU, sich gegen jeden vermeidbaren Flächenverbrauch einzusetzen. Bereits bei ihrer Gründung spielte die Flurreform Anfang der 1970er-Jahre eine große Rolle. Um auf die dramatische Entwicklung beim Flächenverbrauch aufmerksam zu machen, organisierten Uwe Schlichtung und andere GNU-Mitglieder bereits Ende der 1990er-Jahre eine Ausstellung, bei der sie die Zunahme des Flächenverbrauchs für Halle und Steinhagen anhand von Karten zeigten, die den früheren und den damaligen Zustand verglichen. Um den prozentualen Anteil von Freifläche und verbrauchter Fläche zu ermitteln, zerschnitten sie Karten und wogen die zu bestimmenden Anteile mit einer Präzisionswaage aus einem Physik-Labor.

Von Links: Marion Ernsting, Ulrich Zurlinden, Susanne Klück, Uta Greuner-Lindner, Anglika Daum

Impulsvortrag 2017 im Kreishaus Gütersloh zum Thema Flächenverbrauch

Die Ausstellung „Landschaft im Wandel" – Das Verschwinden unverbauter Natur im Raum Gütersloh/Bielefeld

Anfang der 2000er-Jahre nahm die GNU eine neue Ausstellung in Angriff. Unmittelbarer Anlass waren die Pläne der Bezirksregierung Detmold für einen neuen Gebietsentwicklungsplan, der bis 2015 eine erneute Steigerung der überbauten Fläche um 23 Prozent vorsah. Dem wollte die GNJU etwas entgegensetzen. Denn bei der Arbeit ihrer Vertreterinnen und Vertreter in öffentlichen Gremien wurde sie dauernd mit dem Widerspruch zwischen den offiziellen Verlautbarungen auf allen Ebenen der Politik, den Flächenverbrauch einzuschränken, und dem Verhalten von Politik und Verwaltung auf lokaler Ebene konfrontiert. Im Jahr 2000 hatte der Bundestag beschlossen, der Flächenverbrauch solle von über 129 Hektar pro Tag im Jahr 2000 bis 2020 auf 30 Hektar gesenkt werden. (Dieses Ziel gilt noch heute, allerdings ist der Zeithorizont auf 2030 verschoben.)

Die GNU steht tagtäglich vor dem Dilemma der lokalen Entscheidungsträger zwischen Bürgern und Gewerbetreibenden, die Bauwünsche haben, und der Einsicht, dass der Flächenverbrauch eingedämmt werden muss. Die Folgen der mit jedem genehmigten Bauantrag immer weiter fortschreitenden Versiegelung der Böden werden innerhalb der Zeitspanne, die eine einzelne Person erlebt, nicht als dramatisch empfunden. Deshalb bildete die GNU einen Arbeitskreis „Freiflächen", der eine Ausstellung er-

arbeitete, die diesen Prozess über einen langen Zeitraum verdeutlichte und deren Adressaten neben der Öffentlichkeit vor allem die Politiker und die Verwaltungen der Kommunen waren.

Die Ausstellung bestand aus sechs Tafeln, die die Besiedlungssituation im Kreis Gütersloh und in der Stadt Bielefeld in den Jahren 1837, 1897, 1960, 1980, 2002 und die Planung für 2015 zeigten:

Für das Jahr 1837 lagen erstmals Karten vor, die sich für einen Vergleich eigneten und die die vorindustrielle Situation zeigten. 1897 waren die Folgen der Industrialisierung zu sehen, 1960 waren die Flüchtlingsströme nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bereits integriert, und die Karten von 1980 und 2002 zeigten den Zuwachs an Besiedlungs- und Verkehrsflächen infolge der gestiegenen Bedürfnisse der Bevölkerung nach Wohnraum, der Verlagerung und Erweiterung von Industriebetrieben in die Fläche und wegen des Übergangs von der Lagerhaltung vor Ort auf die Straße. Auf den Karten waren jeweils der Flächenverbrauch und der Zuwachs im jeweiligen Zeitabschnitt farblich dargestellt.

Zwischen den Tafeln mit den Karten hingen schmalere Tafeln, die die Ursachen für den jeweiligen zusätzlichen Flächenverbrauch in Text und Bild erläuterten. Die Mitglieder des Arbeitskreises stellten die Karten und Texte her und beklebten in der Deele von Uwe Schlichtung 120x90 bzw. 60x90 cm große Sperrholzplatten mit den Karten und Erläuterungen und versahen sie mit Aufhängevorrichtungen. Diese Ausstellung wurde allein in den Jahren 2003 bis 2005 21-mal in Rathäusern, bei Umwelttagen, bei

2017 Kreishaus Gütersloh neue Ausstellung zum Thema Flächenverbrauch

Tagungen u. a. gezeigt und erreichte ein beachtliches Medienecho. Unterstützt wurde sie durch Unterrichtsmaterialien, die unentgeltlich an Schulen abgegeben wurden, und durch ein GNU-Spezial (II/2004), das Texte der Reden bei der Eröffnung und von einer weiteren Veranstaltung zum Thema Flächenverbrauch sowie die Ausstellung enthält. Auch in den folgenden Jahren fand die Ausstellung immer wieder Verwendung, wurde aber allmählich unansehnlich.

Parallel zur Ausstellung wurde von der GNU Materialien erstellt, die für den Unterricht in der Oberstufe in den Fächern Erdkunde und Sozialwissenschaften z.B. beim Thema „Industrialisierung und seine Folgen“ gedacht sind.

Am 12. Juli 2017 unternahm die GNU einen weiteren Anlauf, um auf das Problem Flächenverbrauch aufmerksam zu machen. Sie organisierte eine Informationsveranstaltung zum Thema „Planen und Bauen für die Zukunft – ‚Landschaft im Wandel'" im Kreishaus Gütersloh, bei der Vertreter der Verwaltung auf lokaler, Bezirks- und Landesebene, von Landwirtschaft und Industrie mit einer Architektin und einem Mitbegründer des Bodenbündnisses europäischer Städte (ELSA e. V.) über die Möglichkeiten und Schwierigkeiten diskutieren konnten, den Flächenverbrauch zu reduzieren. Aus Anlass dieser Veranstaltung mit etwa 100 Teilnehmenden überarbeitete die GNU ihre Ausstellung „Landschaft im Wandel", aktualisierte sie und präsentierte sie während der Informationsveranstaltung, diesmal auf Roll-Ups, wodurch sie leichter zu transportieren und aufzubauen ist. Die Ausstellung kann nach wie vor bei der GNU ausgeliehen werden. Am Ende unserer Ausstellung haben wir eine Reihe von konkreten Maßnahmen aufgeführt, die dazu beitragen können, den Flächenverbrauch zu vermindern.

Die GNU nutzt jede Gelegenheit, um auf die Problematik des Flächenverbrauchs hinzuweisen. Zwar ist die tägliche Inanspruchnahme von Freifläche inzwischen von 129 Hektar im Jahr 2000 auf 54 Hektar im Jahr 2020 zurückgegangen, an der grundsätzlichen Problematik hat sich aber leider nichts geändert. Daher unterstützt die GNU weiterhin eine flächensparende Politik.

Ausschnitte aus der Ausstellung: „Landschaft im Wandel". Man kann hier gut den enormen Zuwachs der verbauten Fläche für Gütersloh und Bielefeld über die Jahre nachvollziehen.

Bereits heute bestehen Möglichkeiten, den Flächenverbrauch zu stoppen, u.a. durch:

- Aufwertung und Wiederbelebung der Innenstädte
- Förderung von Wohneigentum in Altbau- vor Neubauquartieren
- Mischnutzung: Wohnen, Kaufen und Arbeiten in der „Stadt der kurzen Wege“
- Sanierung und Wiedernutzung brachliegender Gewerbe- und Industrieflächen
- Rückbau versiegelter Flächen
- Mobilität durch weitgehende Verlagerung des Verkehrs auf Bahn, Bus, Rad- und Fußwege
- Steuerung des Flächenverbrauchs durch Subventionierung oder Besteuerung
- Erfolgskontrolle der Reduzierung des Flächenverbrauchs durch regelmäßige Veröffentlichung der aktuellen Situation

In den Analysen, Vorschlägen und Absichtserklärungen des Bundesministeriums für Energie und Landwirtschaft, des Umweltbundesamtes und der zuständigen Gremien auf Landes- und Bezirksebene haben solche Maßnahmen längst ihren Niederschlag gefunden. Nur mit der Umsetzung hapert es. Deshalb muss bei jeder sich bietenden Gelegenheit daran erinnert und die Realisierung eingefordert werden.

Zum Schluss sei an eine Feststellung von Klaus Töpfer erinnert, die er bereits 1996 als Bundesbauminister gemacht hat:
„Im Kern werden wir für unsere Bedürfnisse mit den Flächen auskommen müssen, die wir jetzt dafür in Nutzung haben.“

Umgang mit Flächenverbrauch im Landschaftsschutzgebiet am Beispiel des Gewerbe- und Industriegebietes „GIB Marburg“ in Rheda, Stadt Rheda-Wiedenbrück

Mit der sperrigen Formulierung der 7. Änderung des Gebietsentwicklungsplans (GEP) des Regierungsbezirks Münster in Verbindung mit der 25. Änderung des GEP wurde 2002 der Weg bereitet, einen interregionalen Gewerbe- und Industrieansiedlungsbereich (GIB) an der Marburg in Rheda zu errichten.

Die 62. Flächennutzungsplan-Änderung des Kreises Gütersloh schließlich stellte offiziell die Weichen für den Bau des „interregionalen Gewerbe- und Industrieansiedlungsbereichs (GIB) Marburg“. Das 150 Hektar umfassende Baugebiet „in freier Landschaft“ war in einer bisher nicht gekannten Form durchgesetzt worden.

Zuvor war das Gebiet vom Kreis Gütersloh lange Zeit als Deponiestandort vorgesehen gewesen. Proteste auch von der Nachbarkommune Oelde führten schließlich dazu, dass dieser Plan aufgegeben wurde. Zur Erschließung des Standortes plante der Kreis Gütersloh bereits damals eine neue Anschlussstelle an der A 2. Aber es gab noch weitere Pläne. Die 20. GEP-Änderung führte zur Aufgabe des Deponiestandortes „Marburg“ beim

Kreis Gütersloh, stattdessen war nun die Folgenutzung durch einen GIB vorgesehen. Die Größe des GIB orientierte sich zunächst an dem prognostizierten Gewerbeflächenbedarf der Stadt Rheda-Wiedenbrück. Von Anfang an bestanden Zweifel am Bedarf und der Notwendigkeit eines solch großen Gebietes von insgesamt 150 Hektar. In den beteiligten Kommunen sowie den weiteren umliegenden Städten und Gemeinden waren zu dieser Zeit ausreichende und noch nicht ausgeschöpfte Gewerbe- und Industriegebiete vorhanden. Es wurden rechnerisch Tauschflächen herangezogen, die einer kritischen Prüfung nicht standhielten.

Seitens der Staatskanzlei NRW wurde vorgesorgt, denn schon lange vor dem entsprechenden Vertrag der beteiligten Kommunen Herzebrock-Clarholz, Oelde und Rheda-Wiedenbrück, den Kreisen Gütersloh und Warendorf und der Staatskanzlei im Jahr 2001 stand im Gebietsentwicklungsplan des Regierungsbezirkes Münster (Teilabschnitt Münsterland) folgende Aussage: „Der Kreis Gütersloh (Regierungsbezirk Detmold) beabsichtigt, ein Planfeststellungsverfahren für eine zusätzliche Anschlussstelle an der BAB 2 in Höhe der K 6 auf dem Stadtgebiet Rheda-Wiedenbrück einzuleiten. Sollte es zu dieser Anschlussstelle kommen, so bietet sich die Möglichkeit, einen Regierungsbezirksgrenzen übergreifenden interkommunalen Gewerbe- und Industriebereich (GIB) von besonderer regionaler Bedeutung (mit Bahn- und Autobahnanschluss) darzustellen ...“

Ergänzend zur Genehmigung des GEP wurde mit Datum vom 09.02.2001 der landesplanerische Vertrag zwischen den Kommunen Herzebrock-Clarholz, Oelde und Rheda-Wiedenbrück, den Kreisen Gütersloh und Warendorf und der Staatskanzlei abgeschlossen. Die drei Kommunen verpflichteten sich zur Zusammenarbeit bei der Entwicklung des „interregionalen Gewerbe- und Industrieansiedlungsbereichs Marburg“ und zur bauleitplanerischen Umsetzung. Sie verzichteten zugleich auf alternative räumliche Entwicklungsmöglichkeiten. Landesplanungsbehörde und Landkreise verpflichteten sich darüber hinaus zur Unterstützung bei Planung und Realisierung. Zur Verwirklichung dieser Planungsvorstellungen wurde eine weitere, grenzüberschreitende Änderung der Gebietsentwicklungspläne (OWL und Münsterland) durchgeführt. (Zwischen diesen die Regierungsbezirksgrenzen überschreitenden Vereinbarungen und den letztlich in der Genehmigung der 20. GEP-Änderung genannten Maßgaben sind Abwei-

Interkommunales Gewerbegebiet – Aurea

Interkommunales Gewerbegebiet – Flughafen Marienfeld

chungen festgestellt worden. Nach Auffassung des Naturschutzes rechtlich fragwürdig.)

Das geplante GIB warf eine Reihe von verkehrlichen Problemen auf, die aus Sicht der Naturschutzverbände die Planung infrage stellten. Außerdem wurde neben der ohnehin noch erforderlichen Planung zum Bau des neuen Autobahnanschlusses und der Querspange zur B 61 zusätzlicher (Schwer-)Verkehr induziert, der weitere Straßenneu- und Ausbauten nach sich zog, die im jetzigen Verfahren nicht genannt werden.

Als Querspange zur Anbindung des „interregionalen GIB Marburg" und der neuen Anschlussstelle der A2 in Richtung Süden wurde im GEP Detmold eine Straße (K 6 n) vorgeschlagen. Diese Planung wurde übrigens nicht realisiert.

Die GNU (vertreten durch die LNU) klagte gegen den Planfeststellungsbeschluss für den BAB-Anschluss in einem Normenkontrollverfahren. Das OVG Münster folgte der Klage nicht und so wurde im Jahr 2008 der Planfeststellungsbeschluss rechtskräftig. Mit dem „Gewinn" an GIB-Fläche ging ein Landschaftsschutzgebiet unwiederbringlich verloren. Dieses Gebiet wurde in der Verordnung vom 15.03.1975 unter Schutz gestellt. Eine Überplanung der parkähnlichen Landschaft mit ihrem hohen Wert fürte die landschaftsbezogene Erholung führt zu einer übermäßigen Beeinträchtigung von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenpopulationen.

Ohne Not haben die Städte Rheda-Wiedenbrück und Oelde und die Gemeinde Herzebrock-Clarholz ein Stück Landschaft versiegelt, welches noch typisch war für diese Region und diese prägte. Bis dahin zeigte sich der Naturraum der „Marburg" seit 1837 nahezu unverändert. Durch die Aufhebung der Unterschutzstellung und die nachfolgende Bebauung verlor der Naturraum nicht nur unversiegelte Fläche, vielmehr ging die Funktion dieses Raumes verloren, Biotope zu verbinden. Dies führt zur Verödung der Landschaft und einem Sterben der darin lebenden Arten.

Das Verfahren der Gewinnung und Genehmigung des 150 Hektar großen GIB hat einen Beigeschmack. Die Staatskanzlei hatte bereits im landesplanerischen Vertrag zwischen dem Land NRW und den beteiligten Kommunen die Genehmigung des Gewerbe- und Industriegebietes in Aussicht gestellt. Da die Staatskanzlei gleichzeitig die oberste Genehmigungsbehörde im vorliegenden GEP-Änderungsverfahren war, stellte die Beteiligung der Naturschutzverbände und der anderen Träger öffentlicher Belange eine reine Formalität mit feststehendem Ergebnis dar.

Eine kurze Geschichte zu einer langen Planung: Die A 33 von Osnabrück bis Bielefeld

Erste konkrete Pläne zum Bau der Autobahn 33 als Verbindungsstrecke zwischen Osnabrück und Bielefeld reichen zurück ins Jahr 1960 und waren damals bereits öffentlich bekannt. Ihre Trasse wurde 1968 als EB 68 zunächst zwischen Dissen und Brackwede „linienbestimmt". In den 1970er-Jahren konkretisierte sich der Plan, einen Lückenschluss über die A 2 hinaus zur Autobahn A 44 (Dortmund-Kassel) herzustellen. 1975 erhielt das Projekt

seinen Namen: Bundesautobahn 33. In verschiedenen Bauabschnitten sind je nach Dringlichkeit die Planung und der Bau der Trasse vorangetrieben worden.

Laut den GNU-Vereinsannalen war erstmals im September 1976 der Autobahnbau Thema einer Vorstandssitzung (Boesfeld). Drei Jahre später, 1979, fanden sich die A 33-Gegner aus Dissen, Borgholzhausen, Halle, Steinhagen, Ummeln und Senne zu einem ersten Koordinierungstreffen zusammen. Die Verbindungsstrecke zwischen Osnabrück und Bielefeld zerschneidet für immer eine vielfältige Kultur- und Naturlandschaft, Siedlungsgebiete im Raum Halle und Bielefeld/Senne sowie komplett den Ort Steinhagen. Eine von der Initiative geforderte Umweltverträglichkeitsstudie im Jahr 1986 brachte das Land NRW anfangs dazu, den Bau der A 33 zu streichen. Auf Druck des breiten Widerstandes der Bevölkerung beugte man sich anfangs der Auffassung der Naturschützer, dass die verkehrlichen Probleme mit einer Ortsumgehung um die Stadt Halle und dem Ausbau der B 68 zu lösen seien. Dies wurde aber durch den damaligen NRW-Verkehrsminister Christoph Zöpel gekippt, da er die Autobahn wieder in den vordringlichen Bedarf hochstufte und die Linienführung somit wieder offen war.

Baustelle der A33

Die Belange des Naturschutzes rückten im Jahr 1992 nochmals in den Fokus, als eine EU-Richtlinie die Durchführung der Umweltverträglichkeitsprüfung vorschrieb. Die Prüfung hatte ergeben, dass die gewählte Trasse die schlechteste von 44 untersuchten war. Das Land NRW blieb aber bei der favorisierten Trasse und versuchte, durch Ausgleichsmaßnahmen den Eingriff zu kompensieren. Eine vom BUND entwickelte Fotoausstellung zeigte im Jahr 1993 eindrucksvoll, welchen Verlust an Natur der Bau der A 33 auf dieser Etappe mit sich bringen wird. Daraufhin gründete sich das „Aktionsbündnis A 33“, das 1995 die verschiedenen Aktivitäten und Stellungnahmen der einzelnen Akteure im ostwestfälischen Naturschutz und der Umweltverbände bündelte. Als aktives Mitglied wirkte besonders Marion Ernsting von der GNU mit, später auch Dr. Helga Jung-Paarmann für den Ortsbereich Steinhagen.

Im Jahr 2004 schlossen der damalige NRW-Verkehrsminister Axel Horstmann und Wolfhart Kansteiner für die Naturschutzverbände eine „Düsseldorfer Erklärung“ ab, in der eine (naturverträglichere) Trassenverlegung und intensive Naturschutzmaßnahmen zugesichert wurden, wenn die

Naturschutzverbände im Gegenzug auf ihr Klagerecht verzichten.

Die 27 Kilometer lange Autobahn 33 wurde in vier Abschnitte unterteilt. Jeder Abschnitt muss „eine eigenständige Verkehrsfunktion für den Fall haben, dass sich das Gesamtkonzept der Planung als nicht realisierbar erweist". Dieser Fall konnte allerdings nicht eintreten, weil jeder Abschnitt den Verkehrsdruck auf die nächste „Lücke" erhöht. In den Augen der Öffentlichkeit ist deshalb der Weiterbau die einzig logische Konsequenz. Dieser Druck war besonders spürbar, als 2012 die Ankündigung des Bundesverkehrsministers kam, die A 33 sei momentan nicht finanzierbar. Es gab dazu massive Proteste von den Kommunen, vom Kreis Gütersloh, dem Regionalrat in Detmold und betroffenen Bürgern. Die IHK sah schon den Niedergang des Standortes OWL voraus (was aufgrund der wirtschaftlichen Situation reine Polemik war).

Der Lückenschluss auf dem Gebiet des Kreises Gütersloh zwischen der A 2 beim Autobahnkreuz Bielefeld und Borgholzhausen erfolgte in drei Abschnitten.

Der erste Bauabschnitt) zwischen der A 2 und der B 61 (Anschlussstelle Bielefeld-Zentrum/Ostwestfalendamm) im südlichen Bielefeld war seit Juni 2007 im Bau, freigegeben wurde dieser Abschnitt erst im Dezember 2012.

Für den zweiten Abschnitt von Bielefeld über Steinhagen bis Halle-Künsebeck gab es seit Juni 2007 einen Planfeststellungsbeschluss der Bezirksregierung Detmold. Die geplante Trassenführung stößt aber immer wieder auf Probleme, da sie mitten zwischen den Ortsteilen Steinhagen und Amshausen verlaufen soll. Eine Konsenstrasse, die nicht nur den politischen und wirtschaftlichen Belangen, sondern auch denen von Mensch, Natur und Landschaft gleichermaßen gerecht wird, ist nur schwer zu finden. Die Auseinandersetzung um den Verlauf der A 33 führte dazu, dass in Steinhagen bei den Gemeinderats- und Bürgermeisterwahlen im September 2004 gleich zwei Parteien antraten, die eine Südtrasse zu ihrem Hauptziel erklärten: die Südtrassen-Union und die Bürgerallianz. Beide Gruppen konnten Vertreter in den neuen Gemeinderat schicken. Auch in Halle war eine Südtrassen-Partei erfolgreich. Eine Klage von neun Anwohnern gegen den Bau der Trasse wies das Bundesverwaltungsgericht, das seit einer Gesetzesänderung im Dezember 2006 für Klagen im Zusammenhang mit bestimmten großen Infrastrukturprojekten zuständig ist, im August 2009 als unbegründet ab. Der Bau begann, doch bis zur endgültigen Freigabe des Teilstücks dauerte es neun Jahre.

Der dritte Bauabschnitt zwischen Halle (Westf.) und Borgholzhausen betrifft das Naturschutzgebiet Tatenhauser Wald, das unter die EG-FFH-Richtlinie fällt, von der Planung massiv. Die A 33 zerschneidet das für den Naturschutz wertvollste Teilgebiet. Im Februar 1996 werden die ersten Pläne der Ausbaustelle zwischen Künsebeck und Borgholzhausen ausgelegt, auf die 16.000 Einwendungen von Nachbarn, Landwirten und Naturschützern folgten. Von 1996 bis 2002 wird die Trasse um 450 Meter nach Norden verlegt, um Bereiche des FFH-Gebietes „Tatenhauser Wald" zu schonen.

Da dies nicht ausreicht, wird die Trasse, die sogenannte K-Trasse (Konsenstrasse) 2004 nochmals weiter nach Norden verschoben. 2007 folgte die Erkenntnis: Das alte Planfeststellungsverfahren wird zu komplex. Das neue Verfahren wiederum zog 3.000 Einwendungen auf sich, diesmal von Besitzern der Häuser am Forst, an die die neue Trasse jetzt nah heranrückte. Bereits in den Konsensgesprächen hatten die Naturschutzvertreter gefordert, dass angesichts der enormen verkehrlichen Belastung ein Ausbau der B 68 samt Ortsumgehung einer neuen Autobahntrasse vorzuziehen sei. Ein entsprechender Antrag zum Ausbau der B 68 mit Ortsumgehung Halle wurde an die Bezirksregierung vorbereitet. 2010 traten die mittelbaren Folgen des geplanten Autobahnausbaus A 33 ins öffentliche Bewusstsein: Entlang der geplanten Trasse sollte in Halle-Künsebeck ein 48 Hektar großes interkommunales Gewerbegebiet entstand, das unmittelbar vor der Genehmigung steht. Denn dieser Lage wurde eine besondere „Standortgunst" zugeschrieben. Das Gewerbegebiet machte Zufahrtstraßen erforderlich, durch die weiterer Freiraum zerstört und die Umwelt belastet wurde. Für die wertvollen Biotope, die dadurch zerstört wurden, gibt es in erreichbarer Umgebung keinen Ersatz. Im Dezember 2010 werden die Pläne nochmals überarbeitet, da im Bereich Casum bei Borgholzhausen eine Bechsteinfledermaus-Kolonie entdeckt wurde. Die Umweltverbände aus Ostwestfalen-Lippe reichten im Oktober 2011 Klage gegen den Planfeststellungsbeschluss ein, da wesentliche Bedingungen des Natur- und Artenschutzes nicht ausreichend berücksichtigt seien. Die Klage wurde abgewiesen.

Der letzte Bauabschnitt wurde 2019 in zwei Teilen freigegeben: der östliche Teil zwischen den Anschlussstellen Künsebeck und Halle (Westf.) und das verbliebene Stück bis Borgholzhausen. Die A 33 ersetzt hier die B 68, die vor allem das Stadtgebiet von Halle (Westf.) entlasten sollte.

Die Naturschutzvereine mit BUND und der GNU, aber auch diverse Bürgervereine um das „Aktionsbündnis A 33" haben sich in sieben fachkompetenten Verfahren zum Neubau der A 33 für den Erhalt des Naturschutzes in ihren Stellungnahmen eingesetzt. Ehrenamtlicher Naturschutz kann allein nicht ausreichen, wenn eine von öffentlicher Hand oder finanzkräftigen Lobbyisten unterstützte Seite die Übermacht hat. Das sieht man besonders an der öffentlich geäußerten Meinung von Landrat Sven-Georg Adenauer, der die Klage als „Verhinderung des A 33 Ausbaus" sieht, dabei ging es bei der Klage allein um Ersatzmaßnahmen für die zerstörte Landschaft. Der Prozess in Leipzig hatte die Aufgabe, die gebrochenen Vereinbarungen der Landesregierung in der „Düsseldorfer Erklärung" einzuklagen, was leider abgelehnt wurde.

Karsten Otte, Sprecher der Bezirkskonferenz Naturschutz, schreibt dazu u. a.: „Rückblickend kann man sagen, dass in der über 40-jährigen, z. T. quälenden Auseinandersetzung um die A 33 dennoch ein kleiner Erfolg für den Naturschutz durch zwei wesentliche Punkte erreicht worden ist: Die höhere Landschaftsbehörde ist nicht vor dem massiven Druck aus Wirtschaft und Politik eingeknickt und hatte »erhebliche Bedenken« gegen die Trasse erhoben, die mitten durch das Naturschutz- und FFH-Gebiet Ta-

tenhauser Wald führen soll. Und es ist öffentlich geworden, dass die Vereinbarungen der Düsseldorfer Erklärung von 2004 seitens der Landespolitik gebrochen wurden."

Im Nachgang bleibt übrig, dass es viele Gespräche, Stellungnahmen, Eingaben und Proteste der verschiedenen Akteure gab. Diese setzten sich zusammen aus Betroffenen des Ausbaus wie Bürger, Landwirte und Naturschützer als „Gegner" des geplanten Ausbaus einerseits und den „Befürwortern" der Autobahn andererseits – allen voran die Industrie- und Handelskammer als Sprecherin der örtlichen Großbetriebe und die heimische Politik. Alle lieferten sich einen bisher nie dagewesenen öffentlichen Schlagabtausch. Der Schutz des Naturraumes konnte nur in harten Verhandlungen und Klagen erreicht werden. So gilt die A 33 mit ihren sechs Grünbrücken jetzt als eines der grünsten Teilstücke auf Europas Autobahnen. Dadurch erhofft man sich, die negativen Einflüsse des Verkehrs auf Flora und Fauna auf ein Minimum zu senken. Ein Monitoring der Bechsteinfledermaus-Population, auf sieben Jahre angelegt, begleitet die Naturschutzauflagen. Einen positiven Aspekt gibt es noch am Rande: Die A 33 sollte ursprünglich ohne Lärmschutz für die anliegende Bevölkerung gebaut werden. Eine Auflage für den Naturschutz war es, hohe Wälle entlang der Autobahn zu bauen. Nun profitieren auch die Anwohner davon.

Was hat der Bau bisher gebracht? Nach dem Lückenschluss der A 33 zwischen Bielefeld und Osnabrück im Jahr 2019 sowie dem Anschluss an die A 1 nördlich von Osnabrück wird ein deutlicher Anstieg des Verkehrs auf der gesamten Strecke zwischen dem Kreuz Wünnenberg-Haaren und Osnabrück gemessen. Besonders die prognostizierte Zunahme des Lkw-Verkehrs durch die vielen neuen Gewerbegebiete entlang der Autobahn 33 stellt die Verkehrslage der anliegenden Städte vor neue Herausforderungen.

Dauerthema Abfall: Wohin mit dem Müll...?

Wie ging es nach dem „Aus" der MVA im Kreis Gütersloh weiter …

Nach dem endgültigen „Aus" der Müllverbrennungsanlage (MVA) Gütersloh stellte sich der Kreis Gütersloh 1996 neu auf. Das neue Abfallwirtschaftskonzept sah vor, dass freie Kapazitäten der MVA Bielefeld genutzt werden sollten, um dort einen Teil der Abfälle mit zu verbrennen. Die restlichen Abfälle sollten auf der Basis der Kooperation mit dem Kreis Warendorf auf die Deponie Ennigerlohs verbracht werden. Für die GNU blieb das Thema Abfall auch in den folgenden Jahrzehnten weiterhin im Fokus.

1996 trat das „Gesetz zur Förderung der Kreislaufwirtschaft und Sicherung der umweltverträglichen Beseitigung von Abfällen", heute kurz Kreislaufwirtschaftsgesetz (KrWG) in Kraft. Es bestand anfangs aus drei Stufen: Vermeiden, Verwerten und Beseitigen, später kam Wiederverwendung und Recycling dazu. Diese brachten wichtige Impulse z. B. bezüglich der mehrfachen Verwendung von Verpackungen bzw. deren Vermeidung. Vor dem Hintergrund, dass Deponieraum knapp und Müllverbrennung nur auf höchstem technischen Niveau mit hohen Umweltstandards akzeptabel war, zielte das Gesetz besonders darauf ab, die natürlichen Ressourcen zu scho-

nen, Abfälle zu vermeiden und zu verwerten. Das umfangreiche Gesetz enthält zahlreiche Bestimmungen und ist in der Anwendung kompliziert. So ist die Zuordnung von Abfällen, die der Beseitigung und Verwertung dienen, nicht immer einfach und klar. Ebenso ist darauf zu achten, dass ökologische, nachhaltige Gesichtspunkte und nicht vorrangig ökonomische Aspekte über den weiteren Verbleib der jeweiligen Abfälle entscheiden.

Die GNU beteiligte sich an einer Reihe von Genehmigungsverfahren, bei denen es um die Verwertung und Entsorgung von Abfällen ging. Im Vordergrund standen dabei: Erhöhung technischer Standards, Minimierung von Gefahrenpotenzial, Optimierung der Anlagenüberwachung oder die nachhaltige Reduzierung der Umweltbelastungen.

Links 2000, rechts 2023 Die Abgaswolke von Pfleiderer war weithin über Gütersloh zu sehen. Damals stieß Wirus/Pfleiderer ca. 9 t/a Staub aus. Die schmutzige Abluftfahne des Spanplattenherstellers Pfleiderer wurde nachhaltig sauberer - ein großer Erfolg!

Abfälle aus dem Kreis Gütersloh werden im Zementwerk verbrannt.

Seit Mitte des Jahres 1999 kooperierten die Kreise Gütersloh und Warendorf, um Ersatzbrennstoffe (EBS) aus geeigneten Abfällen zu erzeugen. In Enningerloh plante die AWG Warendorf den Bau einer Anlage zur Aufbereitung von Siedlungsabfällen zu EBS für die Zementindustrie im Raum Beckum. Im Rahmen eines Genehmigungsverfahrens versuchte die Antragstellerin (Zementwerk) die ökologischen Vorteile für die Produktion von Zement gegenüber anderen Einsatzstoffen aufzuzeigen. Aus Sicht der GNU gab es aber verschiedene Kritikpunkte. So verbleiben die im eingesetzten Rohmaterial und den EBS enthaltenen Schadstoffe auch nach der Verbrennung im Zement oder werden emittiert, da Zementwerke über keine effektiven Abgasreinigungstechniken wie z. B. moderne Müllverbrennungsanlagen verfügen. Von Experten unterstützt forderte die GNU daher, weniger belastete Materialien einzusetzen bzw. die Anlage technisch so nachzurüsten, dass die Emissionen nicht zur Belastung der Gesundheit der im Umfeld lebenden Menschen und Umwelt führten.

Spanplattenhersteller Pfleiderer plant Heizkraftwerk – Umweltverbände befürchten „MVA durch die Hintertür“

Ende der 1990er-Jahre beantragte der Spanplattenhersteller Pfleiderer, der bereits ein Werk in Gütersloh betreibt, den Bau eines Heizkraftwerks (Kraft-Wärme-Kopplung) zur Eigenenergieerzeugung. Dort sollten 120.000 t/a Abfallstoffe aus der Spanplattenproduktion und Abfallhölzer, insbesondere auch stark belastete Bahnschwellen, verbrannt werden. Aus Sicht der GNU,

des Vereins „Das bessere Müllkonzept“ (BMK) sowie des BUND war die Anlage eine „MVA durch die Hintertür“. In einem Verhandlungsmarathon unter Beteiligung des Staatlichen Umweltamtes (StUA), der Firmenleitung, Anliegern und der Kirche konnten die Umweltverbände in einem 40-Punkte-Mängelkatalog zahlreiche Defizite aufzeigen. Als „6-Punkte-Papier“ wurde es bei den Erörterungen mit berücksichtigt. Ein Verdienst der GNU und anderer Umweltverbände ist es, dass die Umweltbelastung, insbesondere bei den Staubemissionen, drastisch reduziert wurde, z. B. durch entsprechende Auflagen bezüglich der Verbrennung von Abfällen oder der Abluftreinigung. Die Einhaltung der Messwerte kann täglich über ein Online-Portal abgerufen und kontrolliert werden (gläserne Anlagentechnik). Beispielsweise werden bei Überschreiten der Vorsorgewerte unverzüglich weniger belastete Ersatzbrennstoffe eingesetzt. Ein großer Erfolg: Die schmutzige Abluftfahne des Spanplattenherstellers Pfleiderer wird nachhaltig sauberer.

Parallel zur Anlage in Gütersloh plante die Firma Pfleiderer auch in Rheda-Wiedenbrück eine Kapazitätserweiterung ihrer Spanplattenproduktion und den Bau einer Energiezentrale bzw. eines Heizkraftwerkes für 120.000 t/a z. T. hochbelastete Holzabfälle wie z. B. Bahnschwellen. Das zog den Protest der Bevölkerung auf sich, da sie durch die Stadtnähe des Betriebes eine Gefahr für Mensch und Umwelt sahen. Die GNU beteiligte sich am Protest mit ca. 4.000 Einwendungen gegen die Pläne des Konzerns. Auf dem Erörterungstermin am 26. Juni 2001 in Rheda zeigte sie zusammen mit dem Verein „Das bessere Müllkonzept“ und anderen Vertretern des „Protestbündnisses Pfleiderer“ mithilfe von Sachbeiständen (Juristen, Ingenieuren etc.) die Problematik und Defizite der geplanten Werksänderungen auf. Auch wurde eine massive Erhöhung des Schwerlastverkehrs befürchtet. Es gab einen Protestmarsch durch die Stadt zum Werk am Bosfelder Weg, an dem die GNU zusammen mit ca. 200 Bürgerinnen und Bürgern teilnahm. 2002 wurde zwar die Genehmigung durch die Bezirksregierung Detmold erteilt, aber letztendlich wurde das Vorhaben nicht realisiert und der Standort aus wirtschaftlichen Gründen 2004 aufgegeben.

Die Glocke 01.04.2001
Mit Namensliste gegen Pfleiderer Erweitungspläne

Expansionspläne des Gütersloher Sonderabfallentsorgers ZIMMERMANN im Industriegebiet Isselhorst/Avenwedde-Bahnhof – Umweltverbände und Anwohner befürchteten ein großes Sonderabfall-Zentrum. Der Gütersloher Sonderabfallentsorger Zimmermann beantragte im Jahr 2000 den Bau und Betrieb einer Feststoffkonditionierungsanlage mit 80.000 Tonnen Jahreskapazität zur Behandlung und Vermischung von besonders überwachungsbedürftigen anorganischen Abfällen. In der Anlage sollen z. T. hochbelastete, giftige Sonderabfälle aus dem gesamten Bundesgebiet und dem benachbarten Ausland vermischt bzw. konditioniert werden. Diese werden dann u. a. im Straßenbau oder als Bergversatz zur Stützung von Hohlräumen in stillgelegten Bergwerksstollen verwertet. Die Liste dieser gefährlichen Stoffe liest sich wie ein Horrorroman. Es gab großen Widerstand in der Bevölkerung – ca. 4.500 Menschen erhoben Einwendungen gegen das Vorhaben. Die beiden Umweltverbände GNU und „Das bessere Müllkonzept“ (BMK) organisierten den Protest und gaben dazu eine Sondermüll-Zeitung heraus (Auflage: 5.000 Stück). Auf dem Erörterungstermin, der das „Herzstück“ des Genehmigungsverfahrens ist, wurden am 6. Juni 2000 alle Pro- und Kontra-Argumente mit fachkundiger Unterstützung von Experten ausgetauscht. Die Planung zeigte jedoch so gravierende Schwachpunkte, dass der Antrag zur Überarbeitung zurückgezogen und der Erörterungstermin abgebrochen wurde.

Die Glocke – 11.April 2002, Stadthalle Gütersloh, Fortsetzung der Erörterung Zimmermann

Nach zwei Jahren Pause fand im April 2002 die mehrere Tage dauernde Fortsetzung der Erörterung in der Gütersloher Stadthalle statt. Die Umweltverbände brachten erneut ihre Bedenken gegenüber dem Vorhaben in Form zahlreicher Anträge ein, die später von der Bezirksregierung in Detmold bearbeitet werden mussten. Der Antrag wurde zwar genehmigt, aber mit 135 Auflagen zum Schutz der Menschen und der Umwelt, versuchte die Genehmigungsbehörde, den Bedenken der Umweltverbände und der Anwohnerschaft Rechnung zu tragen:

Begrenzung des Abfallarten-Katalogs, technische Sicherheitsmaßnahmen z. B. bei der Abluftreinigung oder zum Schutz vor Explosionen sowie strenge Eingangskontrollen bei der Abfallannahme. Die Anlage ging 2004 in Betrieb. Seitdem gab es mehrere Betriebsstörungen, z. B. platzte bei einem Umfüllvorgang ein Schlauch eines Silo-Lkws, sodass eine Staubwolke sich großräumig im Industriegebiet verteilen konnte. Daran zeigt sich, wie

wichtig es ist, sich einzumischen, um die Sicherheit solcher Anlagen zu erhöhen.

Unternehmensgruppe Hagedorn will Gleisschotter in Recycling-Anlage für Mineralstoffe aufarbeiten

Die GNU erhob 2012 Einwendungen gegen den Antrag der Fa. Gütersloher Wertstoffzentrum GmbH (Hagedorn Unternehmensgruppe) und brachte ihre Bedenken auf einem Erörterungstermin vor. Bei dem Vorhaben an der Osnabrücker Landstraße stand insbesondere das Recycling von Gleisschotter im Fokus. Da Gleisschotter u. a. mit Rückständen von Mineralölen und Herbiziden verunreinigt ist, galt es unbedingt darauf zu achten, dass negative Auswirkungen auf die Schutzgüter Mensch, Flora und Fauna, Luft, Wasser, Boden ... durch den Betrieb der geplanten Anlage vermieden werden.

Sonderabfallensorger ZIMMERMANN weiter auf Expansionskurs

2015/16 beantragte die Firma Zimmermann GmbH für ihr Werk 4, die Feststoffkonditionierungsanlage FSK, eine Erhöhung der Anlagenlaufzeit des Mischers bei der Bezirksregierung Detmold. Durch die Verlängerung der Laufzeit des Mischers auf 7,5 Stunden pro Tag können fast ein Drittel mehr Abfälle verarbeitet werden. Das bedeutete aber auch entsprechend mehr Lkw-Bewegungen allein für die Anlieferung. In Werk 4 werden im Wesentlichen Metallhydroxidschlämme (sog. Filterkuchen) und Filterstäube behandelt. Aus der chemisch-physikalischen Anlage (CP-Anlage, Werk1), werden die feuchten Schlämme zur Verarbeitung in die Feststoffkonditionierungsanlage gebracht. Die Schlämme, die feucht, aber nicht flüssig sind, werden in einer Art Mischwerk mit fester Masse vermengt, um sie deponierfähig zu machen. Die Umweltverbände GNU und „Das bessere Müllkonzept“ (BMK) sowie betroffene Anwohner und weitere BürgerInnen erhoben Einwendungen, die auf dem Erörterungstermin am 20. Mai 2016 vorgebracht wurden. Besonders bemängelt wurde, dass es beim Betrieb des Werkes in früheren Zeiten immer wieder zu Störungen gekommen ist.

2017 erteilte die Bezirksregierung mit einer Reihe von Auflagen die immissionsschutzrechtliche Genehmigung für die Kapazitätserweiterung der FK-Anlage. Dazu gehörten beispielsweise neuartige Kupplungen für die Befestigung der Schläuche an den Silofahrzeugen, eine doppelwandige Ausführung der Schläuche und die Installation einer automatischen Beregnungsanlage zur Staubniederschlagung im Schadensfall.
Außerdem fällt die FK-Anlage jetzt unter die obere Klasse der Störfall-VO und muss damit schärfer überwacht werden. Dazu gehört z. B. auch die Pflicht zur Erstellung eines Sicherheitsberichts.

Auch gab es eine nachhaltige Verbesserung der Geruchssituation im Umfeld der Zimmermann-Gruppe an der Dieselstraße. Bereits seit Jahren sahen sich die Anwohner am Rande des Industriegebietes immer wieder erheblichen Geruchsbelästigungen ausgesetzt. Bereits 2016 wurde durch den, von den Umweltverbänden eingeschalteten Experten, Schwachstellen beim Geruchsgutachten aufgezeigt.
Infolgedessen forderte die Genehmigungsbehörde im Rahmen einer Über-

arbeitung des Antrags Geruchsuntersuchungen im näheren und weiteren Umfeld von Werk 1 und Werk 4.

So konnten mögliche Ursachen für die Geruchsbelästigungen eingegrenzt bzw. benannt werden. Seitdem hat sich die Situation für die Anwohner nach vielen Jahren endlich nachhaltig gebessert.

Im Laufe des Jahres 2017 rief die Fa. Zimmermann einen sogenannten runden Tisch ins Leben, an dem neben betroffenen Nachbarn, Vertreterinnen und Vertretern der Stadt Gütersloh und der Politik auch die Umweltverbände GNU und BMK regelmäßig teilnahmen.

Salzhaltiges Abwasser des Sonderabfallentsorgers Zimmermann belastet seit Jahren den Fluss Lutter

Erörterung zur Coventya-Erweiterung – Die Glocke 23.05.2019
von links: Christa und Ingo Achtelik, Oliver Kalusch, Dieter Schluckebier, Rüdiger Maas

2021 berichtete der NDR, dass der Sondermüllentsorger Zimmermann bereits seit mehreren Jahren Lagerstättenwasser aus der Gasförderung in Niedersachsen in seiner chemisch-physikalischen Anlage (CP-Anlage) in Gütersloh behandelt. Es enthält eine Reihe giftiger und sogar radioaktiver Inhaltsstoffe und ist stark salzhaltig. Nach der Behandlung wird das Abwasser über den Schmutzwasserkanal in die Kläranlage Obere Lutter abgegeben. Die GNU wandte sich daraufhin an die zuständige Überwachungsbehörde der Stadt Gütersloh und forderte sie auf, im Rahmen der Indirekteinleiterüberwachung das Abwasser der CP-Anlage noch intensiver zu kontrollieren, um sich ein klareres Bild über die Belastung zu verschaffen. Wie notwendig Kontrollen sind, zeigte sich im darauffolgenden Jahr 2022, als bekannt wurde, dass die Lutter und damit Flora und Fauna des Flusses bei Niedrigwasser durch das salzhaltige Abwasser aus der Kläranlage belastet bzw. bedroht sind. Weder die CP-Anlage noch das Klärwerk verfügen über geeignete technische Möglichkeiten, das Salz zu entfernen bzw. zurückzuhalten, und so gelang(t)en beträchtliche Salzmengen mit dem „geklärten" Abwasser in die Lutter. In den zurückliegenden Jahren kam es mehrfach zu erheblichen Überschreitungen des Orientierungswertes für Salz (Chlorid) im Jahresmittel. Aufgrund von Niedrigwasser kam und kommt es immer wieder besonders im Sommer vor, dass die Lutter zu wenig Eigenwasser zur Verdünnung des salzhaltigen Abwassers aus der Kläranlage führte. Die bloße Kontrolle der Einhaltung eines Orientierungswertes für Chlorid im Jahresmittel ist nicht ausreichend. Im März 2023 haben wir die Überwachungsbehörde

der Bezirksregierung Detmold aufgefordert – für den Fall, dass die Lutter bei Niedrigwasser zu wenig Eigenwasser führt –, entsprechende Vorsorgemaßnahmen zum Schutz von Flora und Fauna anzuordnen. Grundsätzlich sehen wir die Einleitung von derart belasteten Abwässern als problematisch an und fordern eine umgehende Anpassung der Gesetzeslage.

Fazit: Das Thema Abfall und seine Entsorgung wird auch in Zukunft eine Herausforderung bleiben und uns sowohl global als auch regional in allen Lebensbereichen beschäftigen. Es wird weiter darauf ankommen, das Bewusstsein zu sensibilisieren, um eine nachhaltige Verhaltensänderung zu bewirken. Bei allem hat Abfallvermeidung oberste Priorität. Fangen wir an, gemäß dem alten Spruch: „Wenn viele wenig tun, hat das große Wirkung."

Die GNU mischt sich ein...

Stadtwerke Gütersloh - „Keine Kohle für die Kohle"

2007 protestiert die GNU gegen die geplante (ca.25 Mio. Euro) Beteiligung der Stadtwerke Gütersloh an einem Steinkohlekraftwerk, das bereits in die Kritik der dortigen Naturschützer geraten war. Die vorgesehene Abgasreinigung des Kraftwerks entsprach nicht dem neuesten Stand der Technik und das Werk selbst war nicht das „modernste Kohlekraftwerk Europas", wie beteuert, da der Ausstoß des klimaschädlichen CO2 Treibhausgases zu hoch war. Der Protest der GNU hat das Augenmerk auf diese Beteiligung gelenkt, die bisher nicht in der Öffentlichkeit bekannt war. Die Entscheidungsträger in Verwaltung und Politik sollten gemeinsam konkrete Vorschläge erarbeiten, was auf lokaler Ebene gegen den Klimawandel getan werden könne, und diese dann rasch und konsequent umsetzen.

Fa. Coventya GmbH (Gütersloh) plante Erweiterung der Lagerkapazität sowie die Errichtung und den Betrieb eines Gefahrstofflagers

Coventya lagert und produziert am Stadtring Nordhorn Spezialchemikalien für die Galvanisierung z. B. von Eisen, Stahl und Zink. Aufgrund der vorhandenen Mengen bzw. der für die Produktion benötigten Einsatzstoffe sowie der fertigen Produkte, die z. T. oxidierend, brennbar, akut toxisch und umweltgefährdend sind, fällt die Anlage in die obere Klasse der Störfallverordnung (StörfallVO). 2019 plante die Firma auf ihrem Betriebsgrundstück in Gütersloh u. a. eine Erweiterung der Lagerkapazität von derzeit unter 200 t auf 705,35 t und die Errichtung und den Betrieb eines Gefahrstofflagers mit einer Nutzfläche von 1.023 m^2.

Eine solche Erhöhung der Lagermengen ist mit einem größeren Risiko eines Unfalls, einer Betriebsstörung oder eines Störfalls verbunden. Beispielsweise könnten bei einem Brand reizende, ätzende, akut toxische, giftige oder wassergefährdende Stoffgemische in die Umgebung entweichen bzw. gelangen. Zusammen mit dem Verein „Das bessere Müllkonzept" (BMK) erhob die GNU Einwendungen gegen das Vorhaben. Diesen schlossen sich zahlreiche besorgte Bürgerinnen und Bürger sowie Anwohner an. Auf dem Erörterungstermin brachten die Umweltvereine mit Unterstützung durch Sachverständige ihre Bedenken vor. So wurde moniert, dass es bei der Chemikalie Ammoniumnitrat keine Begrenzung der Lagermenge

gab. (Zur Information: Die unsachgemäße Lagerung einer sehr großen Menge von Ammoniumnitrat führte zur verheerenden Explosion in Beirut.) Es wurde eine Reihe von Anträgen, z. B. auch bezüglich der Lagermenge von Ammoniumnitrat, zum Brandschutz, den Schutzgütern Luft, Wasser, Boden, Pflanze, Tier und Mensch, eingebracht.

Fa. Tönnies in Rheda-Wiedenbrück In den Jahren 2001 bis 2009 plante die Großschlachterei Tönnies eine drastische Erhöhung ihrer Schlachtkapazitäten. Zahlreiche Probleme waren bis dahin noch nicht geklärt, u. a. der erhöhte Wasserverbrauch und die Frage nach dem Wohin mit den Abwässern. Im Jahr 2010 wurde die Schlachtung von 3000 t Lebendgewicht Schweine genehmigt. 2016 stellte die Firma Tönnies einen weiteren Antrag zur Erhöhung der Schlachtkapazität auf 3500 t Lebendgewicht Schweine pro Tag im Werk Rheda. Auch hier wurde das Genehmigungsverfahren von schriftlichen und mündlichen Stellungnahmen sowie Protesten begleitet. Die Belange des Umwelt- und Naturschutzes waren aus unserer Sicht nicht genügend geprüft worden.

Die geplante Erweiterung fiel laut Firmenangabe (noch) nicht unter das Regime des Regelwerks der EU, der BVT Richtlinie 2010/75/EU (IED Richtlinie). Damit verweigerte sich ein Betrieb, der europaweit die Nummer zwei der Schlachterei und Fleischverarbeitung ist, den Maßnahmen, die zur Vorbeugung und Verminderung von negativen Umwelteinflüssen im so genannten „Stand der Technik“ vorgegeben sind. Das betrifft besonders den Umwelt- und Arbeitsschutz, der in diesem Antrag nicht ausreichend beschrieben ist. Die Erweiterung war auf zukünftige Auslastung ausgelegt und hatte als Vorbildfunktion die zukünftig geltenden Regelungen unseres Erachtens zu beachten. Diese Regelvorgabe ist bei der behördlichen Prüfung entsprechend zu beachten.

Durch die Erhöhung der Schlachtkapazität wurde auch der Chemikalieneinsatz erhöht, besonders bei der Kühlung (Kälteanlage mit Ammoniak). Dies hatte besondere Schutzvorkehrungen der Anlage zur Folge, die in diesem Antrag nicht beachtet wurde.

Es wurden keine Angaben zum genauen Wasserverbrauch gemacht, lediglich, dass die Wasserversorgung aus dem öffentlichen Netz erfolgt. Hier fehlte eine genaue Angabe, wer der Wasserversorger ist, woher das Wasser geliefert wird und ob z.B. auch Eigenwasser aus Brunnen genutzt wird (Reinigung, Löschwasser etc.). In dem vorliegenden Antrag wurde zwar von einer zu erwartenden Abwassermenge ausgegangen, zu Schmutzfrachten wurden keine Angaben gemacht und es wurde auf die zu beantragende Neugenehmigung der Indirekteinleitergenehmigung verwiesen. Somit ist eine Prüfung der Auswirkungen des Abwassers auf die Umwelt nicht möglich.

Ein großer Teil des Gebietes um die Firma Tönnies ist als Wasserschutzgebiet ausgewiesen und wird zur Trinkwassergewinnung herangezogen (Rhedaer Forst). Weiter befinden sich hier verschiedene schützenswerte und geschützte Bereiche von Natur und Landschaft. Eine Umweltverträglichkeitsprüfung zu Auswirkungen der geplanten Erweiterung der Schlacht-

kapazität war aus unserer Sicht zwingend notwendig.

Die Auswirkungen des Mehrverkehrs von 17%, wie im Antrag angegeben, waren nicht hinreichend untersucht.

Fazit: Das geplante Vorhaben durfte nicht zu einer Verschlechterung der Immissionsverhältnisse führen (Verschlechterungsverbot). Hiergegen verstieß die geplante Ausweitung der Schlachtkapazität und bedurfte Nachbesserung.

Die Erweiterung der Schlachtkapazität wurde im Jahr 2018 genehmigt, wobei das Regelwerk mit BVT-Vorgabe (Best Verfügbare Technik) zum Umwelt- und Arbeitsschutz der EU nicht angewendet wurde.

Fa. Nobilia in Verl-Kaunitz 2004 und 2006 plante Nobilia in Verl-Kaunitz eine Erweiterung ihres bestehenden Zweitwerkes im Landschaftsschutzgebiet der Wapel, das bereits in Teilen für eine Erweiterung aus dem Landschaftsschutz herausgenommen wurde.

2006 lief ein weiterer Aufhebungsantrag mit dem Ziel, eine Änderung des Regionalplans zu erreichen und die restlichen und bedeutsa men Bereiche des Landschaftsschutzes aufzuheben. Die Firma Nobilia plante eine größere Erweiterung ihres Werkes, dessen Fläche nochmals verdoppelt werden sollte. Die Naturschutzverbände lehnten diese Erweiterung nach eingehender Prüfung ab. In einer siebenseitigen Stellungnahme wurde erklärt, mit welchen Beeinträchtigungen Mensch, Flora und Fauna zu rechnen hatten. Die negativen Auswirkungen waren auch im Ort Kaunitz zu spüren, da ein wichtiger Grünzug von gut 15 Hektar Wald für den Luftaustausch im Ortskern wegfiel. Betroffen war eine intakte Biotopstruktur, bestehend aus mehreren Biotopen, die aufgrund der langen Entwicklungszeit nicht ausgleichbar ist. Die Firma plant die Erweiterung ihres Werkes, ohne im Besitz der Flächen zu sein. Enorm war der Druck, nicht nur seitens der Stadt Verl, auf den Eigentümer, der bisher nicht bereit war zu verkaufen. Nobilia ist ein großer Arbeitgeber und der Naturschutz hier zweitrangig, was auch an der Haltung der Bezirksregierung Detmold zu sehen ist. Sie hat 2016 die Einwände der Naturschutzverbände ignoriert und das bezeichnete Gebiet vorsorglich aus seiner Schutzwürdigkeit gestrichen. Die Bedenken gegen die Erweiterung des Betriebes um diese Fläche des Biotopverbundes wurden bis heute nicht ausgeräumt.

Fa. Storck in Halle/Westf. Die Firma Storck in Halle beendete im Jahr 1999 die Verrieselung ihrer Abwässer, was immer zu vielen Störungen im nahen Gewässer des Ruthebachs geführt hatte. Der betroffene Wald war bereits durch diese Überdüngung in seinem natürlichen Bestand gefährdet. Dies wird mit dem Anschluss an die Kläranlage besser, was die Naturschutzverbände schon lange gefordert haben.

Spätere Firmenerweiterungen führten immer wieder zu Konflikten, da diese in einem geschützten FFH-Gebiet liegen. Viele Proteste und Aktionen zum Erhalt der z.T. sehr alten Bäume verfehlten ihre Wirkung. Die Firmenleitung blieb dabei, die Bäume für Parkplätze und Bebauung zu fällen. Auch der hohe Wasserverbrauch wurde immer wieder kritisch gesehen, insbesondere weil die Firma eigene Brunnen betreibt.

Konversion Flughafengelände Gütersloh

Ein wichtiges Thema ist derzeit die zukünftige Nutzung des ehemaligen Flughafengeländes der britischen Streitkräfte. Der Flugbetrieb wurde offiziell am 4. Oktober 2013 eingestellt und das Areal nach Abzug der militärischen Verbände am 3. November 2016 an die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) übergeben. Aus der Gütersloher Politik und Verwaltung sind früh Begehrlichkeiten zur Nutzung der Flächen für ein großflächiges Gewerbegebiet geäußert worden.

Innerhalb der GNU hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit diesem Thema befasst. Nachdem im Laufe des Jahres 2013 die ersten Ergebnisse der Biotopkartierungen und der avifaunistischen (Vögel) Untersuchungen für das Flugplatzgelände an der Marienfelder Straße bekannt wurden, haben sich die GNU und die regionalen Gruppen des BUND und des NABU entschieden, gemeinsam Stellung zu beziehen. U. a. wurde eine gemeinsame Pressemitteilung erarbeitet, die rechtzeitig zur gemeinsamen Sitzung der politischen Gremien des Gütersloher Rates am 18.11.2013 erschien. Mitglieder der GNU nahmen im Vorfeld an Veranstaltungen zu diesem Thema teil und füllten gemeinsam mit anderen die Zuschauerränge im Ratssaal des Rathauses Gütersloh. Die Forderungen der GNU lassen sich grob wie folgt zusammenfassen:

- Was grün ist, muss grün bleiben – Sicherung der ökologisch wertvollen Freiflächen für den Naturschutz
- Keine Windkraftnutzung auf den Offenlandflächen rund um die ehemalige Landebahn
- Förderung und Aufbau einer naturverträglichen Freizeit-/Erholungsnutzung rund um die Offenlandbereiche, ohne diese zu beeinträchtigen
- Anbindung dieser Bereiche an Ems und Emsaue
- Sicherung der notwendigen Pflegemaßnahmen (jährliche Mahd, Abtransport des Mähgutes)

Die GNU verschließt sich dabei nicht den anderen Nutzungsinteressen. Es sind aber aus Sicht der GNU nach den Ergebnissen aktueller und laufender Kartierungen nicht zu vertreten, dass die ökologisch wertvollen Flächen als Gewerbeflächen genutzt werden.

ÖPNV – Kein Erreichen der Klimaziele ohne Verkehrswende

Von der klimaschädlichen CO2-Menge werden 35 Prozent durch den Verkehr verursacht, davon ein großer Teil vom Individualverkehr, was darauf schließen lässt, dass dieser Individualverkehr dringend verringert werden muss. Die Förderung der E-Mobilität allein reicht nicht aus. Sie wird zwar die Luft in unseren Städten verbessern, aber hilft nicht gegen die immer weiter zunehmende Flächenversiegelung zugunsten von Straßen und Parkflächen. Außerdem können wir die benötigte Strommenge noch nicht rein erneuerbar erzeugen, und wir verursachen gravierende Umweltschäden in den Ländern, in denen die Rohstoffe für die Akkus gewonnen werden. Aus diesen

Überlegungen heraus setzt sich die GNU seit 15 Jahren für ein attraktives Buskonzept ein, das die Autofahrenden zum Umsteigen bewegen könnte.

Es könnte so schön sein. Stellen Sie sich vor: Sie haben ein wenig Zeit und Lust auf einen Stadtbummel. Nach kurzer Strecke sind Sie an der nächsten Haltestelle. Ein Bus ist gerade weg. Aber Sie wissen, schon in wenigen Minuten kommt ja der nächste. Einen Fahrplan müssen Sie nicht studieren. Sie steigen ein, steigen um, wo Sie möchten, und kommen auch ohne weitere Kosten zurück, denn Sie haben ein 1-Euro-Tagesticket oder ein entsprechendes Abo. In der Stadt müssen Sie keinen Parkplatz suchen und bezahlen. Sie haben Muße zum Bummeln, und wenn Sie etwas Schönes finden und kaufen, liefert Ihnen ein Bring-Dienst die Ware nach Haus. Nur ein Traum? Nein, in vielen Städten ist das schon Wirklichkeit. Nur bei uns in Gütersloh tut sich so gut wie nichts. Im Oktober 2015 gab es ein „neues" Buskonzept, das aber nicht mal die bescheidenen Erwartungen an mehr Fahrgäste erfüllte. Für die Kunden wurde es nicht besser, manches schlechter. Die meiste Zeit des Tages fahren die Busse fast leer, dabei hat die GNU schon vor Jahren der Verwaltung und den Politikern sehr viel erfolgreichere Konzepte vorgestellt.

Ein positives Beispiel ist Detmold. Mit seinem dichten Liniennetz und einem Abo-Preis unter einem Euro/Tag ist es so attraktiv, dass man umgerechnet auf die Einwohnerzahl dreimal so viele Fahrgäste befördert wie Gütersloh. Detmold konnte seine Fahrgastzahlen sogar um das 7fache steigern. Partnerstadt von Detmold ist die belgische Stadt Hasselt. Dort wurde schon vor zwanzig Jahren ein so attraktives Buskonzept auf den Weg gebracht, dass sich die Zahlen um das 12fache erhöhten. Die Stadt Euskirchen hat nur rund die Hälfte der Einwohner von Gütersloh, konnte aber ihre Fahrgastzahlen von 600.000 auf 5 Mio./Jahr steigern. Gütersloh transportiert gerade mal 2 Mio. Personen. Unsere Partnerstadt Broxtowe fährt sogar trotz einer kostenfreien Hauptlinie mit einer Deckung von 93 Prozent nahezu kostenneutral. Oxford macht mit kurzen Taktzeiten und einem Angebot fast rund um die Uhr sogar noch Gewinne.

Mehrfach haben wir die Frage gestellt, weshalb man sich in Gütersloh nicht an diesen erfolgreichen Modellen orientiert. Eine Antwort blieb aus. Politiker beauftragen seit Jahrzehnten Architekten und Stadtplaner mit der Erstellung von Buskonzepten, statt sich um Linien- und Verkehrsplaner zu bemühen. Ein entsprechender Antrag der GNU wurde abgelehnt.
Darum verpuffen unsere Steuergelder seit Jahren in fast leeren Bussen auf Kosten unseres Klimas und unserer Gesundheit. In den letzten Jahren haben sich andere Gemeinden im Kreis Gedanken gemacht, wie sie ihr Busangebot verbessern können. Aber jeder wurschtelt vor sich hin. Die GNU hat deshalb angeregt, sich zusammenzutun und gemeinsam ein tragfähiges ÖPNV-Konzept für den ganzen Kreis von Fachleuten entwickeln zu lassen. Warum zeigt dieser Vorschlag bisher keine Reaktion?

Die GNU kümmert sich um die Naturschützer von morgen

Kindergruppe „Wühlmäuse“

Im Jahr 1999 wird die Kindergruppe „Wühlmäuse“ in Rheda-Wiedenbrück unter der Leitung von Almut Stork gegründet. Es werden Kinder im Grundschulalter angesprochen, je nach Jahreszeit und Wetter gehen die Kinder in die Natur, z.B. in das Stadtholz, die Schlosswiesen oder an die Ems und werden so spielerisch an die Natur herangeführt. Die Gruppe traf sich einmal im Monat und leistete ihre naturpädagogische Arbeit neun Jahre lang bis 2008. Im Jahr 2000 erhielt die Kindergruppe „Wühlmäuse“ den Umweltpreis der Stadt Rheda-Wiedenbrück.

Kindergruppe auf dem Biohof Roggenkamp

2009 wurde in Gütersloh erneut eine Kindergruppe gegründet. Auf dem Demeter-Biohof Roggenkamp von Ulrike Eggersglüß treffen sich seitdem mehrmals im Jahr immer samstags jeweils zehn muntere Kinder im Grundschulalter, um spielerisch die Arbeit auf einem Biohof mit Schafen kennenzulernen. Begleitet werden sie seit Beginn von den GNU-Mitgliedern Angelika Daum und Uta Greuner-Lindner, manchmal auch unterstützt von weiteren Mitgliedern. Im Jahresverlauf werden die Kinder spielerisch mit den Abläufen auf einem Biohof vertraut gemacht und säen, ernten und beobachten. Besonders beliebt sind die vielen Schafe und im Frühjahr die Lämmer.
Exkursionen zu speziellen Naturthemen wie Bienenzucht, Nisthilfen für Gartennützlinge oder Weidenpflege runden das Jahresprogramm ab.

Exkursion: Von Bienen und Alpakas – ein Nachmittag auf dem Hof Mersch. Während die Imkerin Christiane Kahveci eine schon gut mit Honig gefüllte Bienenwabe zeigt, erklärt sie den Kindern der GNU-Kindergruppe wissenswertes über die Honigbiene. Wir sind auf dem Hof der Familie Mersch, die uns an diesem warmen Sommertag eingeladen hat.

Unser drittwichtigstes Nutztier, die Honigbiene, ist eigentlich ein sehr friedliches Wesen. Das konnten die Kinder bei den Bienenvölkern, die sich ganz in der Nähe des Hofs befinden, erleben. Ob mit oder ohne Imker- Hut, es war für alle sehr beeindruckend zu beobachten, wie die Bienen zusammenarbeiten. Die einen halten Wache vor Räubern, weil der leckere Honig auch anderen Insekten sehr gut schmeckt, und andere kümmern sich

Kindergruppe der GNU auf Hof Roggenkamp

um die Königin.

Es gibt aber noch weitere Aufgaben im Bienenvolk: Nektar zu Honig verarbeiten. Der Nektar wird von den Bienen aus den Blüten gesammelt und in die leeren Zellen gelegt. Weil aber immer mehr Platz für die Eier gebraucht wird, muss der Honig immer ein Stück weiter oben in andere Zellen getragen werden. Dadurch trocknet und reift er zu köstlichem Honig. Sehr wichtig ist die Brutpflege. Da der Nachwuchs die Zukunft des Bienenvolkes sichert, wird er natürlich mit großem Einsatz gehegt und gepflegt. Gut nur, dass auch hier die rund 40.000 Bienen, die zur Sommerzeit in einem Bienenvolk wohnen können, sich die Arbeit teilen.

Dann stellte sich die Frage: Wie fleißig ist eigentlich die Bienenkönigin und wie viele gibt es in einem Bienenvolk? Die Königin ist sehr fleißig, da sie rund 2.000 Eier an einem Tag legt. In einem Bienenvolk lebt nur eine Königin mit rund 40.000 Arbeiterinnen (das sind die weiblichen Bienen) und etwa 1.000 Drohnen (das sind die männlichen Bienen). Die Königin ist also die Mutter der kleinen Nation. Die Arbeiterinnen sammeln Nektar und verarbeiten ihn zu Honig, kümmern sich um die Brut, halten Wache und bauen viele neue Zellen, damit die Königin in jede Zelle ein Ei legt und darin Honig eingelagert werden kann. Die Arbeiterinnen kümmern sich außerdem um die Sauberkeit im Bienenvolk. Der Drohn ist allein für die Begattung der Königin zuständig. Ein Kind sagte: "Ansonsten können die Drohnen chillen".

Es kam auch die Frage auf: Wo kommt das Bienenwachs her und ist dieses schwer? Das Bienenwachs wird von der Biene über Drüsen am

Hinterleib produziert. Hier gilt wie auch beim Nektarsammeln: Viele Bienen viel Bienenwachs. Und ob das Bienenwachs schwer ist, konnten die Kinder selbst erfühlen, als sie nach anfänglichem Zögern immer mutiger und näher an die Bienen herantraten. Ganz vorsichtig und behutsam, jede schnelle Bewegung vermeidend, wurden die Rähmchen, in denen die Bienen die Waben gebaut hatten, von einigen Kindern nach oben aus dem Bienenstock gezogen. Das machten die Kinder fast wie Profis, denn keines wurde gestochen, obwohl die ganz Mutigen noch nicht mal Handschuhe tragen wollten. Die Rähmchen wurden begutachtet, dabei wurde natürlich auch der Honig frisch von der Wabe probiert. Er schmeckte wunderbar süß und auch denen, die eigentlich nicht so gerne Honig essen.

Nach einer kleinen Pause, in der wir draußen unter den alten Bäumen Kuchen essen konnten, kam als Höhepunkt ein Spaziergang mit den Alpakas der Familie: Flocke, Elvis, Pepper, Flöckchen und Molly. Die scheuen und zugleich neugierigen Tiere kommen ursprünglich von den Anden in Peru und haben ein wunderbar kuscheliges Fell. Sie brauchen es für die extremen Temperaturen, da es in den Anden auch im Sommer sehr kalte Nächte gibt. Die Tiere hatten die Kinder und Erwachsenen schon lange von weitem im Blick. Als Fluchttiere sind sie entsprechend scheu und schreckhaft. Einen Kontakt bekommt man zu den knopfäugigen, scheinbar immer lächelnden Tieren nur, wenn man sich auf sie einlässt: Das heißt, mit ruhigem und besänftigendem Tonfall mit ihnen spricht und auf keinen Fall hektische Bewegungen macht oder plötzlich rennt. Mit diesen Vorinformationen hatten die Kinder schnell heraus, dass jedes Tier seinen eigenen Charakter hat, was sie mit „Flocke“ oder „Elvis“ alles machen können und dass Flöckchen als Chefin den Ton angibt, wo es langgeht, notfalls mit Spucken als Erziehungsinstrument für ihre kleine Herde. Menschen werden übrigens nur bespuckt, wenn sich die Tiere bedroht fühlen. Aber alles verlief ganz entspannt, da sich die Kinder genau an die Anweisungen hielten

So verging die Zeit wieder zu schnell, als die Eltern zwar pünktlich, aber gefühlt viel zu früh kamen, um die Kinder abzuholen.

Petra Kumtünger

GNU Waldkindergarten – Feier 10 Jahre Waldkindergarten

Waldkindergarten – Jeder Tag ein kleines Abenteuer, denn der schönste Platz, seine Kindheit zu genießen, ist wohl die Natur

Um Kindern die Möglichkeit zu geben, ein nachhaltiges emotionales Ver-

hältnis zur Natur aufzubauen, schien ein Waldkindergarten der richtige Weg. Der Wunsch, einen naturorientierten Kindergarten auch im Kreis Gütersloh anzubieten, bestand schon lange innerhalb der GNU.

Petra Krumtünger begann 1999 mit den Vorarbeiten für die Gründung. Das zunächst erarbeitete Konzept orientierte sich an bestehenden Waldkindergärten. Viele Gespräche mit dem Jugendamt, der Politik und Verwaltung waren notwendig. Es wurden interessierte Eltern gefunden, die den damals im Kreis Gütersloh ungewöhnlichen Schritt mitgehen wollten. Nach drei Jahren war es dann endlich so weit, ein pädagogisches Team war gefunden, es gab ein kleines geschütztes Wäldchen in Rheda am Moorweg neben dem Jägerheim, eine „Schutzhütte", und der Waldkindergarten konnte im Sommer 2001 starten. Ab August betreuten eine Leiterin und ein Erzieher 16 Kinder ab drei Jahren. Petra Krumtünger begleitete den Waldkindergarten viele Jahre. Erst als Koordinatorin zwischen Eltern und dem Verein, später als langjährige Leiterin.

Der Waldkindergarten der GNU bestand bis zum Sommer 2013. Es war für die GNU keine leichte Entscheidung, den beliebten Waldkindergarten nach zwölf Jahren aufzugeben. Viele Mitglieder sprachen sich dagegen aus. Änderungen des Gesetzgebers im Bereich der Bildungseinrichtungen, von denen besonders die kleineren freien Träger von Kindergärten betroffen waren, erhöhten den bürokratischen Aufwand erheblich. So war auch unser Verein von der Welle der Änderungen und Wechsel in dieser Zeit betroffen. Wir konnten den Aufwand auf Dauer ehrenamtlich nicht mehr bewältigen, zumal sich niemand fand, der weiterhin bereit und in der Lage war, Arbeit und Verantwortung für dieses Projekt der GNU zu übernehmen.

Unser Waldkindergarten war der erste dieser Art im Kreis Gütersloh und hat andere ermutigt, dieses Konzept der Natur- und Umwelterziehung für Kindergartenkinder ebenfalls zu wagen. Über die Jahre war der Waldkindergarten mit ca. 20 Kindern immer gut ausgelastet. Sein Konzept, über das wir in den Jahresberichten ausführlich berichteten, hat sich bestens bewährt. Die Erzieherinnen und Erzieher haben ein abwechslungsreiches Programm für die Kinder entwickelt, das die mit den Jahreszeiten wechselnden Möglichkeiten, im Wald zu spielen und die Veränderungen in der Natur wahrzunehmen, optimal ausnutzt, und gleichzeitig die Kinder gut auf den Übergang in die Schule vorbereitet. Auch die Eltern wurden intensiv in die Erlebniswelt des Waldkindergartens einbezogen.

In dieser Zeit haben ca. 250 Kindergartenkinder zwischen drei und sechs Jahren die Einrichtung erfolgreich besucht.
Wir danken allen Erzieherinnen und Erziehern, die über die Jahre zum guten Gelingen des Waldkindergartens beigetragen und die Einrichtung geprägt haben.

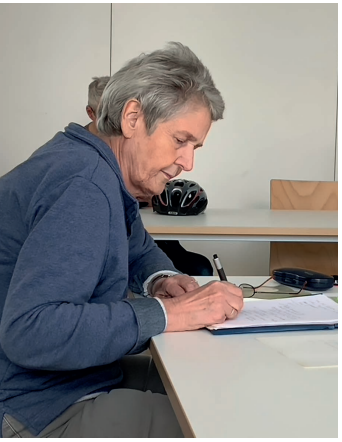
Seit dem Sommer 2013 wird der Waldkindergarten vom VKM (Verein für Menschen mit Förderbedarf e. V). an gleicher Stelle in Rheda am Moorweg geführt.

Jahresrückblick der örtlichen Arbeitskreise

Die Mitglieder in den einzelnen örtlichen Arbeitskreisen des Vereins kümmern sich besonders um den Naturschutz. Dabei sind die Mitglieder mehr oder weniger stark in den einzelnen Städten vertreten. In seinem 50. Jahr sind die vormals starken Ortsgruppen Verl, Rheda-Wiedenbrück, Steinhagen und Halle (Westf.) rückläufig. Derzeit besonders aktiv sind folgende Arbeitskreise:

Arbeitskreis Gütersloh

Der Jahresrückblick des örtlichen Arbeitskreises Gütersloh (Leitung: Dietmar Schulze Waltrup) gibt exemplarisch einen Einblick in die örtliche Vereinstätigkeit: Auch in diesem Jahr haben wir wieder eine Reihe von naturpraktischen Aktionen durchgeführt. Anfang des Jahres schnitten wir im Biotop eines Regenrückhaltebeckens am Knisterbach junge Erlen- und Weidentriebe, die ständig das Gewässer zu überwuchern drohen, zurück und schichteten das Astmaterial zu einer Benjeshecke auf. Auf diese Weise entstehen weitere Lebensräume, von denen Insekten, Vögel, Kröten und kleine Säugetiere profitieren. Im Februar stand ein Arbeitstermin auf dem Hof Roggenkamp an. Hier trifft sich regelmäßig die Kindergruppe der GNU, um vielfältige Naturerfahrungen zu machen. Unter anderem wurden angrenzende Hecken auf „Stock“ gesetzt, die dann im folgenden Frühjahr besonders dicht wieder austreiben und insbesondere Vögeln Unterschlupf sowie Nahrung in Form von leckeren Wildbeeren bieten. Ende April fand der 2. Teil des Frühlingsspazierganges an der Dalke unter Leitung von Friedhelm Beduhn statt. Bei „Fröstelwetter“ wurden die Renaturierungsarbeiten der Stadt Gütersloh



Petra Brinkmann schreibt seit Jahrzehnten unsere Protokolle

Arbeitseinsatz Niehorster Heide

Klimawoche Gütersloh

Praktischer Arbeitseinsatz

und dadurch neu entstandene Feuchtbiotope begutachtet. Frühlingskräuter am Wegesrand wurden bestimmt, auf der Stelle probiert und anschließend verzehrt.

Am 15. Juni 2020 lud die GNU-Ortsgruppe Gütersloh zu einer Fahrradtour am „Wassererlebnispfad Dalke“ ein. Unter der fachkundigen Leitung von Dr. Jürgen Albrecht (damals Leiter des Gütersloher Fachbereiches Umwelt) waren insbesondere die vielfältigen Renaturierungsmaßnahmen an der Dalke das Hauptthema dieser Exkursion. Seit den 1990er Jahren bemüht man sich aufseiten der Stadt, das einbetonierte und begradigte Flussbett des einst so lieblich fließenden Sennebaches aufzubrechen. Naturidylle und Erholung sollen wieder an diesem grünen Band der Stadt einziehen können. Besondere Aktualität erhielt das Thema durch die Überschwemmungskatastrophen im Bereich der Elbe und der Saale. Starkregenfälle im südwestlichen Bereich von Deutschland führten dazu, dass Deiche brachen und ganze Dörfer überflutet wurden. Enge Flusskorsette führen zu einer schnellen Fließgeschwindigkeit und damit zu einer größeren Hochwassergefahr. Ausgedehnte Auen und natürliche Regenüberflutungsflächen wirken diesen Gefahren entgegen und lassen gleichzeitig Biotope für Menschen, Tiere und Pflanzen entstehen. Insofern befindet sich die Stadt Gütersloh mit den Maßnahmen zur ökologischen Aufwertung ihres Hauptflusses und der angrenzenden Bereiche genau auf dem richtigen Weg.

Am Europäischen Tag der Fledermaus fand wieder unsere mittlerweile sehr beliebte Fledermausnacht statt. An die 100 Kinder und Erwachsene waren erneut ins Parkbad gekommen, um zuerst in Form eines

Veranstaltung der GNU – Nachtfalterzählung

Veranstaltung der GNU – Besichtigung des Steinbruchs der Firma Westkalk Vereinigte Warsteiner Kalkindustrie

Veranstaltung der GNU – Besichtigung des Klostergartens Wiedenbrück noch zu Zeiten der Franziskaner

Infostand der GNU

Films Wissenswertes über die Flattertiere zu erfahren. Anschließend war es möglich, Pflegetiere des Experten aus nächster Nähe bei der Fütterung zu bestaunen. Danach ging es in den nahe gelegenen Stadtpark, um Wasserfledermäuse an der Dalke bei ihrer abendlichen Jagd auf Insekten zu beobachten.

Auf dem diesjährigen Erntedankfest des Kiebitzhofes konnten wir unseren neuen GNU-Pavillon einweihen. Unter seinem „Baldachin" wirkte die liebevoll aufgebaute Herbstdekoration besonders einladend auf die vielen kleinen und großen Besucher unseres Informationsstandes. Den Kindern bereitete es besonderen Spaß, Nisthilfen für Wildbienen selbst herzustellen. Währenddessen bekamen die Eltern von uns wertvolle Anregungen über wichtige einheimische Futterpflanzen dieser Insekten. So wurden häufig unsere angebotenen Nachtkerzen von den interessierten Hobbygärtnern mitgenommen.

Zu vielen naturpraktischen Veranstaltungen laden wir unsere Freunde von der Wohnstätte „Kiebitzhof" ein. Sie helfen uns, die Biotope zu pflegen, und machen auf diese Weise ganz eigene Naturerfahrungen. Zuletzt erfolgte diese Zusammenarbeit Anfang Dezember in dem Gebiet „Niehorster Heide". Unter der Leitung von Herrn Schulze (Kreisumweltamt) trafen wir uns mit Interessierten und dem Heimatverein Isselhorst, um die Heideentwicklung unter einer Stromtrasse an der Haarheide zu unterstützen. Es wurden aufkommende Kiefern-, Erlen- und Birkenschösslinge samt Wurzeln entfernt, um Heide, Sandglöckchen und anderen Magerpflanzen wieder zu ihrem Licht zu verhelfen. Die Stadt Gütersloh hat in diesem Be-

Klimawoche Gütersloh

GNU errichtet Nisthilfen für Bienen

GNU beteiligt sich am Lastenrad des ADFC Gütersloh

Veranstaltung der GNU – Vortrag Thema Lichtverschmutzung

reich ebenfalls Ausgleichsflächen erworben und versucht durch Oberflächenabtragungen, diese zu nährstoffarmen Standorten zu entwickeln. Hier scheint das ehemalige „Heidedorf Gütersloh“ wieder seine ursprüngliche Landschaft zu bekommen.

Unsere Jahresabschlusswanderung führte uns diesmal in das idyllische Furlbachtal. Wir wanderten von Augustdorf zum Ausflugslokal „Fockelmühle“. In Erinnerung bleibt der Gang durch ein wunderschönes Naturschutzgebiet mit herrlichen Ausblicken auf einen Sennebach, der sich noch sehr ursprünglich seinen Weg vorbei an abgestorbenen Baumriesen und durch große Sanddünen sucht. Für den Erhalt dieser Naturlandschaften lohnt sich auf jeden Fall unsere nicht immer einfache Natur- und Umweltschutzarbeit.

Demonstration gegen den aktuellen Landschaftsplan OWL

Unser besonderer Dank gilt den vielen Helfern und allen Unterstützern der GNU, die im Laufe des Jahres an unseren Veranstaltungen und Aktionen in aktiver Form treu und zuverlässig teilgenommen haben.

Arbeitskreis Herzebrock-Clarholz

Der örtliche Arbeitskreis (öAK) Herzebrock-Clarholz (Leitung: Lothar Schäfer) wurde am 1. November 2019 von fünf GNU-Mitgliedern gegründet. Nur drei Wochen später veranstaltete der öAK eine erste gut besuchte Informationsveranstaltung. Die dort erarbeiteten Themen zum Umwelt-, Natur- und Klimaschutz sind ein gutes Stück Arbeitsgrundlage für den öAK.
Der öAK hat sich in den vergangenen drei Jahren schwerpunktmäßig mit den Themen naturnahe Gärten, Erhalt und Schutz des Biotops Schemmwiese, ökologische Qualität von Ausgleichsflächen und dem kommunalen Klimaschutzkonzept befasst.

Darüber hinaus bietet er öffentliche Veranstaltungen wie z. B. Radtouren zu ökologisch interessanten Projekten, Waldinformationsgänge und vogelkundliche Wanderungen an. Er arbeitet ferner beim Projekt Fair Trade-Town mit und sucht das Gespräch mit relevanten Gruppen wie Landwirten, Hegering und Anglerverein. Anregungen und Anträge an den Gemeinderat zu unterschiedlichen Sachverhalten sind ebenso Bestandteil der Aktivitäten. Der elfköpfige Arbeitskreis (Stand Dez. 2022) trifft sich vier bis sechs Mal pro Kalenderjahr. Nach Vereinbarung sind die Treffen auch für Gäste zugänglich.

Veröffentlichungen der GNU

(Sonderhefte, GNU-Info, Broschüren)

1994 Christian Hahn, Jürgen Kindler u.a.
Liebenswerte Landschaft – vom Straßenbau bedroht

1995 AK Fließgewässer Ursula Pieper, Michael Pilarski
Die Wapel - vom Ausbau bedroht

1995 Christian Hahn, Uwe Schlichting,
Marion Ernsting, Klaus Frank u.a.
Unsere Gärten – als Lebensraum wiederentdecken

1996 Barbara Rönsch, Gerd Genuit, Uta Greuner-Lindner,
Christiane Weißenstein
Wasser - viel gebraucht – wenig geachtet

1998 Marion Caspers-Merk, Lothar Finke, Manfred Fuhrich, Peter Hansen
Die endlose Versiegelung
„Die endlose Versiegelung des begrenzten (endlichen)
Bodens und Möglichkeiten zur Änderung“

1998 Matthias Füller, Sabine Ehlers u.a.
Wald … Bäume … Holz …
Ein GNU-Spezial zum Wald

1998 Elisabeth Hanschmidt (Redaktion)
Was die GNU bewegt(e) …
Rückschau und Betrachtung eines Vierteljahrhunderts
Gemeinschaftlichen Wirkens für Natur und Umweltschutz
25 Jahre (1973–1998)

1999 **25 Jahre GNU**
Grußworte und Festvortrag zum Jubiläum 1998

1999 Christian Hahn, Uwe Schlichting (Hrsg.)
Die Rebhuhnstraße im Versmolder Bruch

2001 Thomas Bierbaum, AK Flederäuse
Fledermausschutz der GNU im Kreis Gütersloh

2001 Anne Ahrens, Brigitte Bender, Karin Kindt und
Prof. Walther Kindt, Ursula und Michael Pieper
Amphibienschutz der GNU im Kreis Gütersloh

2001 AK Ornithologie, Michael Pieper u.a.
Vogelbeobachtungen der GNU im Kreis Gütersloh 2000

2001 AK Ornithologie
Vogelbeobachtungen im Kreis Gütersloh 2001

2002 Wolfgang Blankert, Marion Ernsting, Helga Jung-Paarmann
Bodenlos –der Umgang mit dem Freiraum

2003 AK Ornithologie
Vogelbeobachtungen im Kreis Gütersloh 2002

2003 Michael Pieper, Uwe Schlichting
Naturgarten – Der Garten für Neugierige

2004 Barbara Bayreuther-Finke, Helga Jung-Paarmann, Walther Kind,
Roland Sossinka (Hrsg.)

Landschaft im Wandel
Das Verschwinden unverbauter Natur im Raum Gütersloh/Bielefeld
Beiheft zur gleichnamigen Ausstellung
2004 Helga Jung-Paarmann

Landschaft im Wandel.
Materialien für den Unterricht
2004 AK Ornithologie

Vogelbeobachtungen im Kreis Gütersloh 2003
2005 GNU, Elisabeth Rottmann (Hrsg.)

GNU – Modellregion OWL
Ideen für die Zukunft im Kreis Gütersloh
2005 AK Ornithologie

Vogelbeobachtungen im Kreis Gütersloh 2004
2008 Petra Krumtünger, Rudolf Kosmala, Kathrin Plaskaty, Barbara Westermann, Ruth Wilmers

Der Waldkindergarten der GNU
2012 GNU, Annette Jensen (Hrsg.)

Biogas – Risiken und Nebenwirkungen
2019 GNU Gem. Steinhagen (Hrsg.)
Begleitheft zur Ausstellung

„Die Fließgewässer der Gemeinde Steinhagen“
2023 Elmar Gottszky u. Fam.

So hilfst du Wildbienen richtig beim Nisten

Umweltpreise und Ehrungen – Umweltpreise

1986 Naturschutzpreis des Verbandes Deutscher Sportfischer
1995 Umweltpreis der Stadt Rheda-Wiedenbrück an die GNU-Fledermausgruppe
1999 Ehrenpreis des Anglervereins
2000 Umweltpreis der Stadt Rheda-Wiedenbrück an die Kindergruppe „Wühlmäuse“
2001 Umweltpreis der Stadt Gütersloh an die Gütersloher Gruppe
2003 Umweltpreis der Stadt Rheda-Wiedenbrück
2005 Umweltpreis der Stadt Herzebrock-Clarholz für den Amphibienschutz
2008 Umweltpreis der Stadt Rietberg für den LGS-Naturgarten
2008 Umweltpreis der Stadt Langenberg für den Amphibienschutz

Ehrung von Einzelpersonen

2003 Ewald Birkholz bekommt den Klimaschutzpreis RWE-Naturgas
2005 Ruth Hengstmann und ihr Team erhalten den Umweltpreis der Stadt Rheda-Wiedenbrück für Ihren Einsatz im Naturschutz
2006 Theo Brockhoff Umweltpreis der Stadt Herzebrock-Clarholz für seinen Naturgarten
2006 Ewald Birkholz erhält die Verdienstmedaille des Verdienstordens der BRD für sein Engagement für den Naturschutz (Gründungsmitglied der GNU)
2006 Michael Pieper erhält Umweltpreis der Stadt Rheda-Wiedenbrück für sein Engagement der heimischen Vogelwelt
2007 Eva Meinerts erhält das Bundesverdienstkreuz am Bande für ihren Einsatz im Naturschutz (Gründungsmitglied der GNU)
2022 Rudolf Pähler erhält den Heimatpreis der Stadt Verl für seine Verdienste um die Erhaltung der Artenvielfalt in OWL

Vorstände und Themen der Jahreshauptversammlungen

1999 Vorstände: Hedi Hansmeier, Ulrich Heine und Uwe Schlichting,
Geschäftsführung: Marlene Hahn

2000 Vorstände: Uwe Schlichting, Ingo Achtelik und
Uta Greuner-Lindner
Geschäftsführung: Ursula Pieper,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Vortrag JHV: Michael Dresbach,
„Das Expo-Projekt Haller Willem"

2001 Vorstände: Ingo Achtelik, Uwe Schlichting,
Uta Greuner-Lindner und Helga Jung-Paarmann,
Geschäftsführung: Ursula Pieper,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Ursula Pieper,
Koordinatorin für den Waldkindergarten: Petra Krumtünger
Vortrag JHV: Dr. Ursula Görner (Biologin)
„Im Dschungel der grünen Gentechnik"

2002 Vorstände: Ingo Achtelik, Uwe Schlichting,
Uta Greuner-Lindner und Helga Jung-Paarmann,
Geschäftsführung: Ursula Pieper,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Ursula Pieper,
Koordinatorin für WaKiGa: Petra Krumtünger
Vortrag JHV: Barbara Westermann „Der GNU Waldkindergarten"

2003 Vorstände: Ingo Achtelik, Uwe Schlichting,
Uta Greuner-Lindner und Helga Jung-Paarmann,
Geschäftsführung: Ursula Pieper,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Koordinatorin für den WaKiGa: Petra Krumtünger
Vortrag JHV: Michael Pieper „Der Naturgarten"

2004 Vorstände: Ingo Achtelik, Helga Jung-Paarmann und
Uta Greuner-Lindner,
Geschäftsführung: Ursula Pieper,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Uta Greuner-Lindner,
Koordinatorin WaKiGa: Petra Krumtünger
Vortrag JHV: Dr. Uwe Schlichting „Wildbienen im Garten"

2005 Vorstände: Helga Jung-Paarmann, Ingo Achtelik und
Uta Greuner-Lindner,
Geschäftsführung: Ursula Pieper,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Uta Greuner-Lindner,
Koordinatorin Waldkindergarten: Petra Krumtünger
Vortrag JHV: Diavortrag „Europäische Orchideen"

2006 Vorstände: Helga Jung-Paarmann, Ingo Achtelik und
Uta Greuner-Lindner,

Geschäftsführung: Ursula Pieper,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Uta Greuner-Lindner,
Koordinatorin Waldkindergarten: Petra Krumtünger,
Vortrag JHV: „Nationalpark Senne – ein ökologisches Kleinod"

2007 Vorstände: Ingo Achtelik, Helga Jung-Paarmann und Ursula Pieper,
Geschäftsführung: Margret Bäumker,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Uta Greuner-Lindner,
Koordination WaKiGa: Petra Krumtünger
Vortrag JHV: Dr. Hahn
„Club of Rome" – Die Grenzen des Wachstums

2008 Vorstände: Ingo Achtelik, Helga Jung-Paarmann und Ursula Pieper,
Geschäftsführung: Margret Bäumker,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Uta Greuner-Lindner,
Koordinatorin Waldkindergarten: Petra Krumtünger,
Vortrag JHV: Dr. Uwe Schlichting,
„Wildbienenvielfalt im Kreis Gütersloh – Naturgärten als Chance diesen Schatz zu bewahren"

2009 Vorstände: Helga Jung-Paarmann, Petra Obeloer und Ursula Pieper,
Geschäftsführung: Margret Bäumker,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Uta Greuner-Lindner,
Koordinatorin Waldkindergarten: Petra Novak-Hunold
Vortrag JHV: Vertreter des niedersächsischen Ortes Bomte
„Rechts vor Links in Bomte – ein Ort ohne Ampeln und Schilder"

2010 Vorstände: Helga Jung-Paarmann, Ursula Pieper und Petra Obeloer,
Geschäftsführung: Margret Bäumker,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Uta Greuner-Lindner
Vortrag JHV: „Sven Zähle Mit acht Augen – Einblicke in die Welt der Spinnen"

2011 Vorstände: Helga Jung-Paarmann, Ursula Pieper und Petra Obeloer
Geschäftsführung: Margret Bäumker,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse und Koordinatorin Wakiga: Uta Greuner-Lindner
Vortrag JHV: Dr. Ute Röder
„Kommt der Nationalpark Senne – Teutoburger Wald – Egge?"

2012 Vorstände: Helga Jung-Paarmann, Ursula Pieper und Petra Obeloer,
Geschäftsführung: Margret Bäumker,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse und Koordinatorin Wakiga: Uta Greuner-Lindner
Vortrag JHV: Rudolf Pähler „Unsere heimische Tag- und Nachtfauna"

2013 Vorstände: Helga Jung-Paarmann, Ursula Pieper und Petra Obeloer,
Geschäftsführung: Margret Bäumker,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse und Koordinatorin Wakiga: Uta Greuner-Lindner
Vortrag JHV: Olaf Zimbel
„Auswirkungen der Renaturierung der Lippe im Kreis Soest"

2014 Vorstände: Angelika Daum, Lüdeke Horn und Petra Peitz,
Geschäftsführung: Ulrich Zurlinden,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Uta Greuner-Lindner
Vortrag JHV: Bernhard Walter „Naturschutz oder Industriegebiet"
auf dem Gelände des ehemaligen Flughafens Gütersloh

2015 Vorstände: Angelika Daum, Lüdeke Horn und Petra Peitz,
Geschäftsführung: Ulrich Zurlinden,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Uta Greuner-Lindner
Vortrag JHV: Michael Brieden-Segler
„Energiewende – Rolle rückwärts oder nicht aufzuhalten?"

2016 Vorstände: Angelika Daum, Petra Peitz und Lüdeke Horn,
Geschäftsführung: Ulrich Zurlinden,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Uta Greuner-Lindner
Vortrag JHV: Filmvortrag der Naturfilmer Svenja und
Ralph Schieke (Makro-Film) „Naturgarten"

2017 Vorstände: Angelika Daum, Petra Peitz und Lüdeke Horn,
Geschäftsführung: Ulrich Zurlinden,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Uta Greuner-Lindner
Vortrag JHV: Dr. Olaf Niepagenkämper
„Abwasserpilze - wie landwirtschaftliche Siloabwässer und
Biogasanlagen unsere Gewässer verunreinigen"

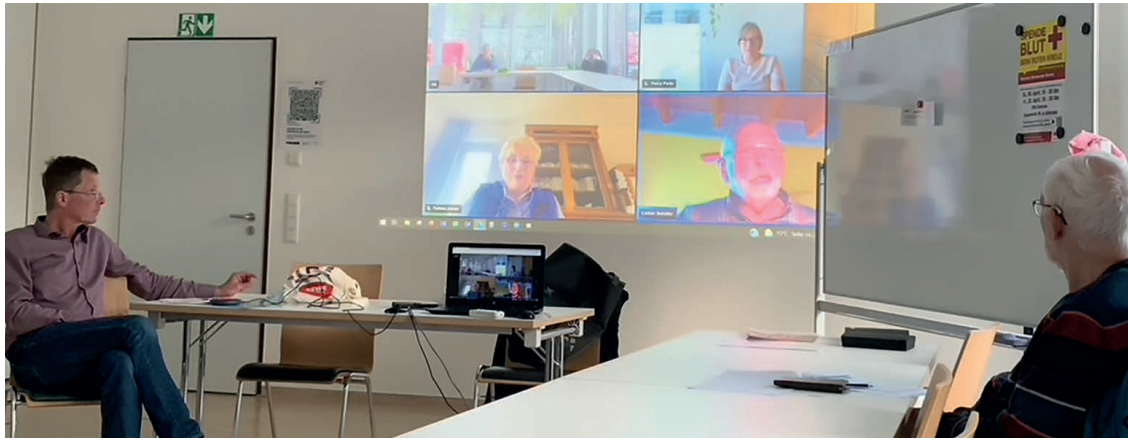
2018 Vorstände: Angelika Daum, Petra Peitz und Lüdeke Horn,
Geschäftsführung: Ulrich Zurlinden,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Uta Greuner-Lindner,
Vortrag JHV: Werner Schulze
„Insektensterben"

2019 Vorstände: Angelika Daum, Lüdeke Horn und Petra Brinkmann,
Geschäftsführung: Ulrich Zurlinden,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Uta Greuner-Lindner
Vortrag JHV: Rudolf Pähler „Blühstreifenprojekt der GNU"

2020 und 2022 blieben die gesamten Vorstände in ihren Ämtern, eine
Mitgliederversammlung konnte bedingt durch die
Corona-Pandemie nicht stattfinden.

2022 Vorstände: Angelika Daum, Petra Brinkmann und Lüdeke Horn,
Geschäftsführung: Ulrich Zurlinden,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Uta Greuner-Lindner
Vortrag JHV: Patrik Urban
„Dungkäfer, die unterschätzte Insektengruppe“

2023 Vorstände: Angelika Daum, Petra Brinkmann und Lüdeke Horn,
Geschäftsführung: Ulrich Zurlinden,
Schriftführung: Petra Brinkmann,
Kasse: Uta Greuner-Lindner
Vortrag JHV: Dr. Ulrike AufderHeide
„Klimafest und artenreich – zur Rolle von Naturgärten
für die Stadtbegrünung“



Zu Coronazeiten wurden unsere Versammlungen online bzw. hybrid abgehalten.

Ausblicke

50 Jahre hat die GNU geschafft. Das ist toll! 50 Jahre rührig und aktiv zu bleiben, obwohl bei Weitem nicht alles erreicht wurde, wofür wir gekämpft haben, das ist eine beachtliche Leistung.

Petra Brinkmann

Doch wie wird es weitergehen? Die GNU als Verein wirkt nicht „in die Jahre gekommen", viele der Aktiven sind es schon. Das ist nichts Schlechtes. Die jung gebliebenen Rentner haben die Zeit, die den Berufstätigen fehlt, und auch eine gewisse Lebenserfahrung schadet meist nicht. Dennoch machen wir uns in der GNU, wie in allen Vereinen, Gedanken um die Zukunft. Wird es immer wieder gelingen, dass jüngere Menschen übernehmen, wenn andere, aus welchen Gründen auch immer, ihre Arbeit einstellen? Bislang hat es immer noch geklappt, obwohl es mitunter schon eng wurde.

Ist ein Verein überhaupt noch etwas für die heute Jungen? Müssten wir versuchen, sie in den sozialen Netzwerken abzuholen? Ich persönlich befürchte, dass es der GNU nicht mehr brächte als einige „Daumen hoch"-Klicks. Ich hoffe aber auch, dass es in einer Zeit, in der mit Hilfe Künstlicher Intelligenz nahezu alles gefaked werden kann, eine Gegenbewegung entsteht mit dem Bedürfnis nach realer Begegnung, persönlichem Austausch und konkretem Tun, die der GNU wieder neue Menschen zuführt.

Dass der Verein in den nächsten Jahren überflüssig und Nachwuchs gar nicht mehr gebraucht wird, weil die Belange der Natur plötzlich von allen ernst genommen und entsprechend behandelt werden, brauchen wir wohl nicht zu hoffen. Im Gegenteil: Das, was von Natur und Umwelt in unserem Kreis noch übrig ist, braucht die Unterstützung der GNU dringender denn je.

Ingo Achtelik

Ohne ein Prophet zu sein, kann man sagen: Die nächsten 50 Jahre Naturschutzarbeit werden für die GNU eine Herausforderung darstellen.

Wir beobachten seit geraumer Zeit, wie rasant sich das Leben auf unserem Planeten u. a. bedingt durch den menschengemachten Klimawandel verändert: Menschen verlieren ihre Existenz durch Dürren oder Überschwemmungen. Unseren Wäldern geht es schlecht. Das Artensterben setzt sich fort. Immer neue Flächen werden bebaut und versiegelt. Die Süßwasserressourcen werden stetig knapper und kostbarer. Die Meere versauern, heizen sich auf oder werden zur Müllkippe für Kunststoffabfälle und die Flüsse werden mit Chemikalien belastet, um nur einige der zahlreichen Umweltprobleme zu nennen, mit denen wir es zu tun haben.

Man fragt sich: Was haben wir als regional agierender Umweltschutzverein dem entgegenzusetzen? Ist unser Tun nicht der berühmte „Tropfen auf den heißen Stein"? Machen wir uns bewusst: Das, was wir jetzt gegen die Klimakrise und für den Naturschutz tun oder unterlassen,

wird unser aller Zukunft bestimmen. Entsprechend äußert sich auch der neue Bericht des Club of Rome 2022. Er warnt eindringlich vor den Folgen für die Menschheit und den Planeten und zeigt notwendige Handlungsszenarien bzw. Maßnahmen auf. Dazu gehört z. B. der globale Einsatz nachhaltiger Energien oder die Erzeugung gesunder Nahrungsmittel.
Auch wir im Kreis Gütersloh werden von den beschriebenen Entwicklungen auf unserem Planeten tangiert und herausgefordert.

Deshalb war, ist und wird das breit gefächerte Spektrum an Engagement jeder und jedes Einzelnen für den Naturschutz jetzt und in Zukunft eminent wichtig sein. Wir brauchen zukünftig beides: visionäre Ideengeber, aber ebenso Pragmatiker mit dem Blick für das Notwendige, die anpacken. Ausdauer, Geduld, Hartnäckigkeit, Frustrationstoleranz und manchmal auch Kompromissfähigkeit bleiben gefragte Tugenden bei unserem Einsatz zum Schutz der Umwelt. Von Rückschlägen lassen wir uns nicht entmutigen, denn Steine, die einem in den Weg gelegt werden, können zu Trittsteinen werden, auf denen man seinen Weg fortsetzen kann.
Bleiben wir also auch die nächsten 50 Jahre bescheiden, aber mutig und zuversichtlich. Wir, die GNUler, haben geistiges und physisches Potenzial, das gebraucht wird. Lassen wir uns nicht irritieren und aufhalten in unserem Vordenken und Tun für den Natur- und Artenschutz, sondern auch in Zukunft mit Akzeptanz und Toleranz untereinander geschlossen vorangehen!

Helga Jung-Paarmann

Die GNU sehe ich als Teil der Klimagerechtigkeitsbewegung, die wir nötiger brauchen denn je. Seit 50 Jahren ist die GNU als Verein organisiert mit allen Formalien, die zu einem Verein gehören. Das macht sie für junge Leute weniger attraktiv als Protestbewegungen wie FridaysForFuture und die Letzte Generation. Bewegungen sind allerdings nicht beständig. Sie wachsen und schwinden je nach gesellschaftlicher Wetterlage. Ein Verein mit seiner Struktur jedoch kann auch Durststrecken überdauern. Die GNU mit ihrem beständigen, unbeirrbaren Eintreten für die Belange des Naturschutzes hat sich im Kreis Gütersloh einen soliden Ruf erworben und wird gehört. Sie ist in allen Gremien vertreten, in denen die Umweltbewegung der 70er und 80er Jahre ein (wenn auch meist nur beratendes) Mitspracherecht erkämpft hat. Sie stellt also – ebenso wie der BUND – ein Brückenglied zwischen den örtlichen Verwaltungsstrukturen und neu entstehenden Protestbewegungen dar, kann für Informationstransfer und Mobilisierung für akute Probleme sorgen. Nicht nur im praktischen Naturschutz verfügt sie über einen großen Schatz an Wissen und Erfahrung, sondern sie weiß auch, wie man Umweltbelangen in Politik und Verwaltung Gehör verschaffen und etwas bewegen kann.
Deshalb ist sie unverzichtbar und ein Glücksfall für den Kreis Gütersloh.

Sommerfest 2023 für Mitglieder als Dankeschön für 50 Jahre Vereinsarbeit!

Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der GNU 2023

Herausgeber:

Gemeinschaft für Natur- und Umweltschutz im Kreis Gütersloh e.V.

Redaktion und Verfasser der Texte:

Ingo Achtelik, Ewald Birkholz, Petra Brinkmann, Angelika Daum,
Marion Ernsting, Klaus Godt, Uta Greuner-Lindner, Dr. Helga Jung-Paarmann,
Ulla Mitchell, Rudolf Pähler, Petra Peitz, Lothar Schäfer, Dietmar Schulze-Waltrup

Gestaltung: Dipl. Des. Susanne Klück

Gründungsmitglieder: Ewald Birkholz,, Fürstin Sissi 2023

GNU

Gemeinsam für einen lebenswerten Kreis Gütersloh

Gemeinschaft f. Natur- und Umweltschutz im Kreis Gütersloh e.V.

Herausgeber: **Gemeinschaft f. Natur- und Umweltschutz im Kreis Gütersloh e.V., Pellwormweg 7, 33334 Gütersloh**

Mail: info@gnu-gt.de
Internet: **www.gnu-gt.de**